

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 8. August 1989

Nr.151 (6 029)

Preis 3 Kopeken

Rede M. S. Gorbatschows

beim Abschluß der Arbeit der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

M. S. Gorbatschow hielt auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR das Schlußwort.

Die Fragen der Tagesordnung der ersten Tagung des neuen Obersten Sowjets der UdSSR, sagte er, sind erschöpft. Wir müssen jetzt in die Ferien ausweichen, obwohl dieser Begriff, so meine ich, jetzt nur bedingt angewendet werden kann. Denn die Komitees und Kommissionen des Obersten Sowjets, das Präsidium und der Apparat müssen ihre Tätigkeit fortsetzen und die notwendige Vorbereitungsarbeit leisten, die es ermöglichen wird, die Verwirklichung des für die zweite Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR vorgesehenen Gesetzgebungsprogramms zu gewährleisten. Uns steht ein heißer, aber angespannter Arbeit erfüllter Herbst bevor.

Wie könnte man die Ergebnisse der zweimonatigen Arbeit der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR bewerten? Ich weiß, daß es diesbezüglich unterschiedliche Meinungen gibt. Niemand wird aber bestreiten, daß der Kongreß der Volksdeputierten und danach auch die erste Tagung des von ihm gewählten Obersten Sowjets umwälzende Ereignisse im Leben des Landes sind. Wir haben jetzt nicht zur Schau gestellte, sondern wirkende Organe der Volksvertretung. Wir haben eine Unionstribüne, von der aus frei die Stimme der Deputierten klinkt, die die Hoffnungen, die Erwartungen und den Willen aller Schichten der sowjetischen Gesellschaft ausdrücken. Somit ist ein festes Fundament für einen sozialistischen Rechtsstaat gelegt, sind Garantien für die Umkehrbarkeit der Umgestaltung gefestigt und zuverlässige politische Voraussetzungen für die Lösung ihrer Schlüsselaufgabe — die Vereinigung von Sozialismus und Demokratie — geschaffen worden.

Heute können wir alle konstatieren, daß sich die Richtung der eigentlichen Idee der Umgestaltung der höchsten Staatsmachtorgane bestätigt hat. Ihr liegt bekanntlich der Leninische Gedanke über die Verbindung der Vorzüge des sowjetischen Systems mit den Vorteilen des Parlamentarismus zugrunde. Wenn bis jetzt an der Möglichkeit der Realisierung dieser Idee in der Praxis noch Zweifel bestanden, so glaube ich, daß jetzt solche Zweifel nicht mehr in Frage kommen.

Der Kongreß hat sich als eine mächtige Waffe des Volkswillens offenbart, die auf demokratischer Grundlage die wichtigsten, verfassungsmäßigen Fragen unserer staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklung zu lösen vermag. In gleichem Maße wäre es gerecht, diese Bewertung auch auf den Obersten Sowjet der UdSSR zu beziehen.

Darf man eigentlich die Tagung des Obersten Sowjets als eine Fortsetzung und Vertiefung der Arbeit des Kongresses der Volksdeputierten betrachten? Das ist keine rhetorische Frage, sie steht immer auf der Tagesordnung, und wir hören unterschiedliche Antworten darauf. Es wurden Zweifel geäußert, ob der Oberste Sowjet ein Vertreter der Idee des Kongresses sein und den vorgezeichneten Kurs sachkundig ins Leben umsetzen werden kann. Offensichtlich hat die Tagung durch ihre ganze Arbeit die Augenheit diesem Kurs vor Augen geführt und alles unternommen, um ihn zu verwirklichen.

Wir versuchten es, der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR ein Maximum an Professionalismus zu verleihen und sich nicht zum Schaden der Verbindung mit den Massen von den Meetingsformen der Fragenbehandlung zu befreien. Und dies ist, wie mir scheint, im großen und ganzen gelungen. Deshalb kann man mit allem Grund sagen, daß eine wirksame Variante des ständigen höchsten Gesetzgebungs-, Exekutiv- und Kontrollorgans der Macht gefunden worden ist, das den vom Kongreß vorgezeichneten Kurs verwirklicht.

Nicht bestätigt haben sich auch die Befürchtungen, daß sich der Oberste Sowjet von dem gesamten über 2 000 Personen zählenden Deputiertenkorps isolieren und sich in irgendein geschlossenes Kollegium verwandeln wird.

Praktisch beteiligte sich an der Arbeit jeder gemeinsamen oder getrennten Sitzung der Kammer des Obersten Sowjets eine repräsentative Gruppe der Volksdeputierten, die nicht zum Obersten Sowjet der UdSSR gehören. Sie hatten das volle Recht, an den Diskussionen teilzunehmen, ihre Vorschläge einzubringen, den Verlauf der Erörterung und die Annahme von Beschlüssen real zu beeinflussen. Davon zeugt auch unsere heutige Sitzung.

Kurzum, die kontinuierliche Verbindung zwischen dem Kongreß und dem Obersten Sowjet der UdSSR wurde auch in diesem Bereich nicht abgeschwächt.

Bei der Vorbereitung der neuen Strukturen der höchsten Machtorgane gingen wir davon aus, daß die hauptsächlichste Durchbrechung der Probleme in den Komitees und Kommissionen des Obersten Sowjets der UdSSR durchgeführt wird. In dieser Hinsicht hat die Konzeption der politischen Reform ihre Lebensfähigkeit bekräftigt. Über 900 Deputierten in Kommissionen und Komitees entfalteten eine umfassende Arbeit, wobei die Hälfte der Volksdeputierten keine Mitglieder des Obersten Sowjets der UdSSR sind. An diese Sache wurden weitgehend Fachleute und bekannte Wissenschaftler aus verschiedenen Wissensgebieten herangezogen. Es wurde ein schöpferisches Potential, das bei der Erörterung der wichtigsten Probleme notwendig war, geschaffen.

Ich möchte aber betonen, daß vorläufig noch nicht alle Möglichkeiten dieser Form der Arbeit der Volksmacht völlig realisiert sind. Ich glaube, sie werden mit solch einer Konstatierung einverstanden sein. Im weiteren wird der Anteil der Arbeit der Kommissionen und Komitees im gesamten Arbeitsumfang des Obersten Sowjets der UdSSR anwachsen.

Diese zweifellos positiven und sehr wichtigen Ergebnisse der Arbeit des Kongresses der Volksdeputierten und des Obersten Sowjets der UdSSR hervorhebend, müssen wir auch die Mängel und die schwachen Seiten bei ihrer Organisation und Tätigkeit sehen. Wir waren nicht immer organisiert, was zu Verlusten der kostbaren Zeit führte. Sowohl in der Presse als auch in den Schreibern der Staatsbürger wurde auf die Symptome solcher parlamentarischen Krankheiten wie die überflüssige Redseligkeit, die Neigung zu hochtrabenden Reden, und manchmal umgekehrt auf den Mangel an Parlamentarismuskultur im Umgang miteinander, hingewiesen.

Unsere neuen höchsten Machtorgane haben natürlich bei weitem noch nicht ihre Vollauslastung erreicht, noch nicht ihr ganzes Potential ausgenutzt. Aber es liegt auch auf der Hand, daß der Oberste Sowjet, kaum daß er seine Tätigkeit begonnen hatte, buchstäblich Tag für Tag vor den Augen von Millionen Menschen, die seine Arbeit verfolgten, ein höheres Tempo vorlegte, ein tieferes Herangehen an die Lösung der Probleme demonstrierte. Gewichtigere, politisch bedeutungsvollere und kompetenter im konkreten Inhalt werden die Ansprachen auf dieser Tribüne. Das Niveau der Diskussionen und ihre Effektivität steigern sich. Die Deputierten machen sich auf den Sitzungen der Komitees, Kommissionen und Kammer die Kunst der gesetzgebenden Arbeit zu eigen, sammeln Erfahrungen.

Kurzum, der allgemeine Eindruck von der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR läßt uns die Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß wir ein starkes, arbeitsfähiges sowjetisches Parlament haben werden. Mag es auch heute noch nicht solch eins sein, ich bin überzeugt, daß wir mit Recht solch eine Schlußfolgerung ziehen können.

Das bedeutet, daß die politischen Entscheidungen von denen das Schicksal des Landes und des Volkes abhängt, von nun an stets nicht von einem engen Personenkreis, sondern von dem vom Volk Auserwählten, nicht hinter verschlossenen Türen, sondern öffentlich, vor den Augen der ganzen Gesellschaft vorbereitet, erörtert und angenommen werden. Und nicht nur vor den Augen der sowjetischen Menschen, sondern auch unter ihrer aktiven Teilnahme. Ein wichtiges Ergebnis der ersten Etappe der politischen Reform ist neben der Bildung einer Reihe höchster Machtorgane, die stürmische Entwicklung des politischen Bewußtseins des Sowjetvolkes.

Unsere Massenmedien teilten mit, daß unser Land in den letzten zweieinhalb Monaten eine Schule der Politik durchgemacht hat. Ich nehme an, daß diese Schule ihrer Intensität nach einer ganzen Universität gleichkam. Die Erziehung aktiver Bürger ist ein weiteres, vielleicht das selbener Bedeutung nach wichtigste Resultat der politischen Reform.

Und nun darüber, was man als die praktischen Ergebnisse unserer Arbeit bezeichnen könnte. Vor allem muß konstatiert werden, daß zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt neue Beziehungen geschaffen wurden, solche wie sie von Natur aus und ihrer Bestimmung nach sein müssen. Erstmals in der ganzen Zeit nach Lenin ist bei uns eine Regierung geschaffen worden, bei der jedes Mitglied eine strenge

Deputiertenprüfung zuerst in den Komitees und Kommissionen und daraufhin in den Sitzungen der Kammer bestehen mußten. Die Leiter unserer Behörden, die das Vertrauensmandat erhalten haben, sind jetzt verpflichtet, all ihre Kräfte und Fähigkeiten dafür einzusetzen, um die von ihnen dargelegten Programme und übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen und die Umgestaltung entschieden voranzubringen. Selbstverständlich wird der Oberste Sowjet auch künftig die Arbeit der Regierung kontrollieren, ohne diese durch übermäßige und kleinliche Bevormundung zu belasten.

Die Bestätigung der Zusammensetzung der Regierung fällt in den Bereich der Verfügungsfunktionen des Obersten Sowjets. Es ist schon jetzt ersichtlich, daß diese Funktion eine große Rolle in der Arbeit der Kammer, Komitees und Kommissionen spielen wird. Und dennoch gilt ihr wichtigstes Tätigkeitsfeld der Gesetzgebung. In diesem Aspekt ist es ungeachtet des Zeitmangels gelungen, in einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne sowohl eine Reihe dringender Beschlüsse zu fassen als auch einen soliden Vorsprung für die Zukunft zu schaffen.

Erstens müssen die Gesetzgebungsakte zur Erörterung auf der nächsten Tagung des Obersten Sowjets bereit sein, die seine Organisation selbst und die Arbeitsordnung festlegen. Diesbezüglich ist schon vieles getan worden. Das sind das Gesetz über den Status der Volksdeputierten, die Geschäftsordnung des Obersten Sowjets der UdSSR und eine Reihe anderer. Ihre Bedeutung ist gewaltig. Es ist klar, daß die Arbeitseffektivität des Obersten Sowjets in einem hohen Maße davon abhängt, wie gut sein Mechanismus und die Verfahrenswesen abgerechnet sind, wie exakt und aufeinander abgestimmt die Hilfsdienste funktionieren.

Zweitens läuft intensiv die Ausarbeitung einer Reihe von Gesetzen, die berufen sind, die Rechtsgrundlagen für eine weitere Entfaltung der ökonomischen und politischen Reform zu schaffen. Die wichtigsten davon, deren Erörterung, wie wir vereinbart haben, in vorrangiger Ordnung stattfinden soll, sind die Gesetze über das Eigentum, über den Boden und die Bodennutzung, über den Pachtvertrag, über das einheitliche Steuersystem, über die allgemeinen Grundsätze der örtlichen Selbstverwaltung und der Wirtschaft, über die allgemeinen Grundsätze der Leitung der Ökonomie und des sozialen Bereichs in den Unionsrepubliken, über die Verfahrensweise bei der Behandlung von kollektiven Arbeitsstreitigkeiten, über die Rechte der Gewerkschaften, über die Jugend.

Es gibt allen Grund zu hoffen, daß wir schon im Herbst mit der gründlichen Erörterung der Verfassung unmittelbar fortsetzenden Gesetze — über die Presse und anderen Massenmedien, über die Massenvereinigungen der Bürger, über die Gewissensfreiheit — werden beginnen können.

Der Oberste Sowjet der UdSSR konzentrierte die Aufmerksamkeit vor allem auf die ökonomischen und sozialen Probleme. Das offenbarte sich besonders bei der Formulierung der Regierung, wo diese Fragen im Grunde genommen im Mittelpunkt standen. Das offenbarte sich in vollem Maße auch bei der Erörterung der Frage der Umstellung der Osteerepubliken auf wirtschaftliche Rechnungsführung. Die Diskussion war sehr reger, die gemeinsame Suche führte zur Annahme von sehr wichtigen Beschlüssen für unsere gesamte Federation.

Die ökonomischen Probleme waren in all ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit Gegenstand unverwandter Erörterung bei der Bestätigung der Erörterung des Obersten Sowjets der UdSSR unterbreiteten Erlasse. Ins Gesichtsfeld der Deputierten gelangten erneut solche Schlüsselfragen der Wirtschaftsführung wie Pachtvertrag, wirtschaftliche Rechnungsführung, Kooperativen und Steuersystem.

Besonders erwähnt zu werden verdienen die vom Obersten Sowjet an dem früher verabschiedeten Gesetz über den staatlichen Betrieb vorgenommenen Änderungen. Bekanntlich stand diese Frage anfangs nicht in der Tagesordnung. Seine Unterbreitung der Tagung zeigt davon, daß das sowjetische Parlament ein feines Gehör für Impulse hat, die vom Leben kommen. Gerade das Leben forderte Änderungen am geltenden Gesetz vorzunehmen, um ein Ventil für einen schnelleren Fortschritt der ökonomischen Reform zu öffnen. Ich bin der Ansicht, daß eine große Sache geleistet worden ist, und das wird gehörig eingeschätzt werden. (Schluß S. 3)

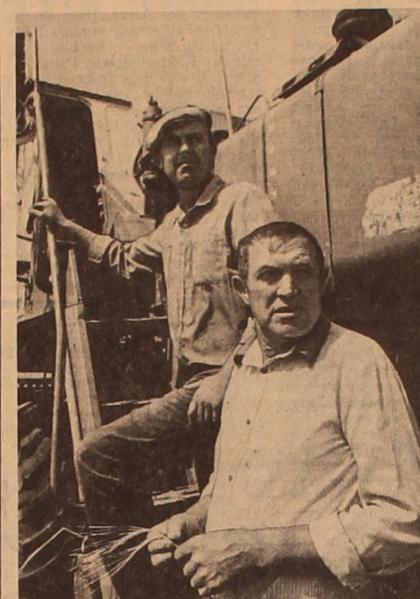
Getreide soll sicher untergebracht werden

In vollem Gange ist schon die Getreideernte auf den Feldern der südlichen Gebiete Kasachstans. Nicht überall sind die Ernterträge gleich. Manche Agrarbetriebe des Gebiets Alma-Ata erhalten bis 38 Dezitonnen Getreide je Hektar, die Erfolge der anderen sind beträchtlich bescheidener. Die Mechanisatoren geben sich recht viel Mühe, um die Ernte verlustlos einzubringen. Solche

und ähnliche Berichte bekommen wir auch aus den Gebieten Dshambul, Ksyal-Orda, Taldy-Kurgan.

Wenn auf den Feldern des Südens schon Hochbetrieb herrscht, so treffen die Werktätigen der Landwirtschaft der nördlichen Gebiete der Republik die letzte Vorbereitung zur Getreideernte. Sie überbrufen nochmals ihre Technik, den Zustand der

Tennen und Getreidespeicher und bessern die Wege aus. Nicht alle Agrarbetriebe sind aber völlig zur Ernte bereit. So hat zum Beispiel der Sejfullin-Sowchos, Gebiet Zelinograd, vor kurzem 15 neue Mährescher „Niwa“ erhalten, die aber nicht einsatzbereit sind, weil sie nicht mit den Anbaumähdreschern komplettiert sind. Die Schuld daran hat der Lieferant — das Werk „Rostselmasch“.



Viel Erfolg, Brigadier!

Nicht besonders günstig gestaltet sich dieses Jahr für die Getreidebauern des Sowchos „40 Jahre Kasachstan“. Der kalte und andauernde Frühling beeinträchtigte den Pflanzenwachstum. Eben darum begann auch die Erntekampagne später als gewöhnlich.

Die Brigade von Viktor Zärt hat die Erntearbeiten als erste im Sowchos begonnen. Viktor ist erst seit einigen Monaten als Brigadier eingestellt. Früher ar-

bettete er als Mechanisator unter der Leitung des erfahrenen Getreidebauern Alexander Fögler.

Unlängst erhielt der Sowchos eine Partie neuer Mährescher „Don 1500“, die der Brigade von Viktor Zärt übergeben wurden. Bisweilen sind die Mechanisatoren mit dieser Technik zufrieden. Sie sind komfortabler und leistungsfähiger im Vergleich zu ihren Vorgängern „Niwa“.

„Wir haben schon vieles über die Mängel und Vorteile dieser Landmaschinen in den Zeitungen gelesen“, sagt Viktor Zärt.

„Aber vorläufig geht alles gut, und es macht uns viel Spaß, diese moderne Technik zu handhaben. Das Getreide ist in diesem Jahr nicht schlecht geraten, und wir ernten bis 20 Dezitonnen Getreide statt 9 Dezitonnen laut Plan. Große Sorgen macht uns nur der Umstand, daß wir keine eigene Tenne haben. Daher sind wir gezwungen, das Getreide auf die nächste Tenne, die sechs Kilometer entfernt liegt, zu bringen. Natürlich liegen uns die Transportkosten auf der Tasche.“

Gegenwärtig gewinnt die Getreideernte immer mehr an Tempo. Die Mährescher sind rund um die Uhr im Einsatz. Die Schwerlastautos „Kamas“ bringen das Erntegut zu den Tennen. Man ist bestrebt, das Herangekommene rechtzeitig und verlustlos unter Dach und Fach zu bringen. Dafür sorgen vor allem die Arbeitskollegen von Alexander Fögler: Viktor Zärt und die Erntekapitäne Wladimir Kowjalkow, Viktor Ade, Nikolai Manikalo, Viktor Kalinnikow, Woldeymar Jusmann, Iwan Jelygin und Fögler's Sohn Alexander.

Unsere Bilder: Eine kurze Ruhepause. Der Brigadier Viktor Zärt (dritter von links) ist mit dem Verlauf der Erntearbeiten zufrieden.

Bestmechanisatoren Vater und Sohn Fögler.

Fotos und Text: Alexander ENGELS, Gebiet Alma-Ata

Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 4. August setzte die Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR im Kreml unter Vorsitz von M. S. Gorbatschow ihre Arbeit fort.

Der Präsidierende erklärt, daß die heutige Sitzung mit der Erörterung der Frage beginnt, die nicht im voraus vorgemerkt worden war, doch die Notwendigkeit ihrer sofortigen Erörterung durch das Leben selbst diktiert worden ist.

Es geht um die entscheidende Verstärkung des Kampfes gegen die Kriminalität.

Wir sprachen schon oft davon, daß das Volk und die breiten Werktätigenmassen über die in den letzten Jahren zunehmende Kriminalität ernsthaft besorgt sind. Diese Besorgnis war auch aus den Reden der Volksdeputier-

ten der UdSSR herauszuhören.

Wie Sie sich erinnern, stellte der Kongreß die Forderung, den Kampf gegen die Korruption, gegen die organisierte Kriminalität, gegen Entwendungen und Bestechung zu verstärken sowie die Sicherheit der Bürger vor Anschlüssen auf ihr Leben, auf ihre Gesundheit, Würde und ihr Eigentum zu garantieren.

In diesem Zusammenhang beriet ich mich mit den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU, sagte er, und unterbreite Ihnen zur Erörterung den Entwurf des Beschlusses des Obersten Sowjets der UdSSR bezüglich dieser Frage. Ich bin der Ansicht, daß die darin vorgesehene Maßnahmen gegenwärtig einfach unerlässlich sind, weil wir nur dann gegen die Kriminalität ankämp-

fen können, wenn wir die Tätigkeit aller Organe, die die Rechtsordnung im Lande absichern, koordinieren und die ganze Gesellschaft in Bewegung bringen.

Unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Änderungen nimmt der Oberste Sowjet der UdSSR den Beschluß: „Über die entscheidende Aktivierung des Kampfes gegen die Kriminalität“ an.

Die Deputierten beginnen mit der Erörterung des Gesetzesentwurfes der UdSSR „Über den Status der Richter in der UdSSR“.

Das Gesetz „Über den Status der Richter in der UdSSR“ wird in getrennter Abstimmung von den Kammer angenommen.

Auf der Tagung wurde das Komitee des Obersten Sowjets der

Ein Treffen mit Journalisten

Am 5. August fand im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans ein Treffen der Mitglieder des Büros des ZK mit den Mitarbeitern der Republikmassenmedien; sowie der Verlage, Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, die in Alma-Ata herausgegeben werden, und mit den Eigenkorrespondenten der Zentralpresse sowie mit den Vertretern der Fakultäten für Journalismik der Alma-Atar Parteihochschule und der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität statt.

Vor den Anwesenden sprach N. A. Nasarbajew, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. Er betonte, daß die Kasachstaner Journalisten einen bedeutenden Beitrag zur qualitativen Erneuerung unserer Gesellschaft leisten. Dank ihrer vollen Unterstützung des Kurses der Partei auf die Umgestaltung, dank der Beharrlichkeit und der Zielbewußtheit bei der Erreichung der gestellten Ziele gewinnen die Prozesse der Demokratisierung und der Offenheit in der Republik an Kraft, und es geht eine kardinale Vervollkommnung des Verwaltungssystems und des ganzen wirtschaftlichen Mechanismus vor sich. Die Publikationen der Presse und die Fernseh- und Rundfunksendungen tragen zur Entwicklung der Aktivität der breiten Volksmassen bei und mobilisieren die Werktätigen zur Gewähr-

leistung eines allgemein hohen Endresultats.

Dennoch könnten die Effektivität der Umgestaltung und ihre konkreten Früchte unvergleichbar größer sein, wenn nicht der Einfluß der bremsenden Faktoren wäre. Das sind vor allem die Zählbarkeit des Befehls, und Administrativität der Leitung, die Ersetzung einer konkreten Sache durch leeres Gerede, Papierkrämerei und manchmal auch die offensichtliche Unlust, das Neue richtig in Angriff zu nehmen. Und deshalb ist es an der Zeit, eine entschiedene und unversöhnliche Schlacht zu liefern, allorts die Parteiorganisationen und -komitees in die vorderste Front zu führen, die Vollmacht der Sowjets zu erreichen und die Beförderung auf die leitenden Posten der echten Führer und der Vorkämpfer der Umgestaltung zu gewährleisten.

In solch einer großen und mühevollen Tätigkeit kann man gewiß nicht ohne weitere Aktivierung der Arbeit der Massenmedien, die Vertiefung der schöpferischen Suche der Journalisten und Erhöhung ihrer professionellen Meisterschaft und der persönlichen Verantwortung für das Schicksal der im Lande und in der Republik begonnenen revolutionären Erneuerung auskommen. Man muß die Versessenheit einiger Redaktionskollektive auf das Sensationelle und auf die billige Popularität abschaf-

fen, kühner, ohne vor hohen Instanzen und Autoritäten Angst zu haben, die Fehlschläge und Versäumnisse aufdecken, in allen Fällen in der Rolle einer echten Volkstribüne und eines Befürworters der Interessen der breiten Öffentlichkeit auftreten.

Eine mehr angespannte journalistische Teilnahme erwarten darunter die Fragen der Verstärkung des Kampfes für die Beschleunigung der Überführung der Wirtschaft zur Eigenfinanzierung und Kostendeckung, der Entwicklung der Pacht, der Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführungsbeziehungen sowohl in den Produktionskollektiven als auch zwischen den Unionsrepubliken und einzelnen Regionen und der Sicherung normaler Bedingungen für ihre fruchtbare Arbeit geschenkt.

Danach beantwortete N. A. Nasarbajew die zahlreichen Fragen der Journalisten.

Am Treffen beteiligten sich U. K. Karamanov, Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, W. G. Amulrijew und U. D. Dshanibekow, Sekretäre des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, K. Ch. Tjulebekow, Erster Sekretär des Alma-Atar Gebietspartei-Komitees, und K. A. Abdullajew, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR.

(KasTAG)

UdSSR für internationale Angelegenheiten beauftragt, die vom Ministerrat der UdSSR zur Ratifizierung unterbreiteten und im Namen der Sowjetunion unterzeichneten internationalen Akten vornehmend zu erörtern.

Mit Stimmenmehrheit werden die Dokumente ratifiziert.

M. S. Gorbatschow teilte mit, daß von einer großen Gruppe Volksdeputierter der UdSSR und Mitglieder des Obersten Sowjets der UdSSR Eingaben mit dem Vorschlag einleiteten, zur Erörterung der Kandidatur N. S. Konarews für den Posten des Ministers für Eisenbahnverkehr der UdSSR zurückzukehren.

Die Frage wird zur Abstimmung gestellt. Mit Stimmenmehrheit ernennen die Deputierten N. S. Konarew zum Minister für Eisenbahnverkehr der UdSSR.

Auf der Sitzung ergriff auch der Deputierte W. I. Below das Wort.

Das Schlußwort hielt auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow.

Damit schloß die Tagung ihre Arbeit ab.

(TASS)

JUGENDFORUM

Denkanstöße

Zukünftige Muttersprachlehrer

Das erste Studienjahr ist für die Studenten der Abteilung Deutsche Muttersprache und Literatur an der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule abgelaufen. Die Prüfungen sind im Durchschnitt erfolgreich verlaufen, die Studenten haben im Fach Sprachpraxis gezeigt, was sie im Laufe des Jahres, gelernt haben, und nun erheben sie sich, schöpfen die Kraft für das zweite Studienjahr. Im Institut ist nun bereits auch die Auswahl der Studenten für das neue erste Studienjahr getroffen worden.

Nach einem Jahr kann schon ein Fazit über die Erfolge in der Arbeit gezogen werden, es können Lösungswege für die bekanntlich existierenden Probleme aufgezeigt werden. Damit beauftragten wir Irene SEIBEL, Studentin der Fakultät für Journalistik (deutsche Fachgruppe) an der Staatlichen Kirow-Universität. Sie sprach mit dem Dekan der Fakultät Marjasch SABITOWA, mit Lehrkräften und Studenten.

Sei, aber der Dekan Marjasch Sabitowa ist der Meinung, daß man damit im Gegenteil schon viel zu lange gewartet hat, man hätte ihn bereits im September vorigen Jahres eröffnen müssen, als die Gruppe gebildet wurde.

Die Eröffnung einer Abteilung für Muttersprachlehrer ist an sich keine so neue Sache, aber man kann wohl mit Fug und Recht behaupten, daß es in den wenigen Kasachstan Hochschulen, die solche Fachlehrer ausbilden, bisher noch keine zufriedenstellenden Ergebnisse gab, daß zahlreiche ungelöste Probleme existieren.

Wettbewerb zwischen den Bewerbern. Zunächst wurden jedoch 25 Studenten immatrikuliert, obgleich ihre Fachkenntnisse für diese Abteilung nicht in jedem Falle ausreichend waren.

Wie zu erwarten, waren die ersten Schwierigkeiten, die man an der neuen Abteilung in der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule überwinden mußte, mit der Auswahl der Studenten verbunden. Die Hochschullehrer waren natürlich daran interessiert, daß hier Schüler aus deutschen Spezialschulen oder deutscher Nationalität studieren, die über gute Vorkenntnisse verfügen. Aber es kam zu keinem nennenswerten

Die Studenten, mit denen ich mich bekanntmache, sind aufgeweckte Jungen und Mädchen, die an ihrem Studium sehr interessiert sind, aber bei gleicher Stundenzahl (im Vergleich zu den Gruppen, in denen Fremdsprachlehrer ausgebildet werden) und den vorhandenen Voraussetzungen ist es einfach unmöglich, ihnen wesentlich bessere Kenntnisse zu vermitteln.

Für die Spezialabteilung hatte man ein Programm entwickelt, einen Vorlesungszyklus zur Geschichte der Deutschen organisiert, aber die Stundenzahl im Fach Deutsch war die gleiche ge-

blieben. Wie konnte es zu so einem Fehler kommen? Die Sache ist die, daß an der Fakultät für deutsche Sprache fünf Lehrstühle existieren, aber nicht einer von ihnen konnte die Verantwortung für die Ausarbeitung eines zielgerichteten Programms übernehmen. Die Hauptlast hatte somit das Dekanat zu tragen, das meisten am Bestehen der Spezialgruppe interessiert war. Aber alles andere basierte und basiert auf persönlichem Enthusiasmus. Ein zuverlässiges Lehr- und Methodikzentrum existierte nicht, und somit gab es auch keine Verantwortlichen, von denen man etwas fordern konnte.

Nun können sie selbst urteilen, ob ein solcher Lehrstuhl notwendig ist oder nicht. Einige Lehrkräfte an der Fakultät sind der Meinung, daß es noch zu früh

überführt werden. Die stundenmäßige Auslastung des Lehrstuhls ist in jedem Falle abgesichert, genaue Berechnungen dazu liegen im Dekanat vor.

Das Dekanat hat sich an das Ministerium für Volksbildung mit diesem Vorschlag gewandt. Nun hofft man auf eine positive Antwort.

An der Fakultät war unlängst eine Kommission tätig, die die Studentenfakultät für die Fachrichtung Deutsche Sprache und Literatur für fünf Jahre zusammenstellte. In diesem Jahr wird das Fach Russische Gegenwartssprache weggelassen, und dafür soll die Stundenzahl des Fachs Deutsche Gegenwartssprache spürbar erhöht werden. Fächer wie Pädagogik und Philosophie sollen ebenfalls in Deutsch gelehrt werden. Aber noch ist die Frage nicht gelöst, wer die Vorlesungen in Geschichte der KPdSU in deutscher Sprache halten könnte. Das Dekanat erwägt die Möglichkeit, ehemalige Studenten im Verlaufe einer Aspirantur auf diese Aufgaben vorzubereiten.

In diesem Jahr wurde eine aktive Informationsarbeit geleistet. Es wurden Treffen mit Muttersprachlehrern durchgeführt, in der Zeitung, im Radio und im Fernsehen wurde geworben. Wir wollen hoffen, daß es in diesem Jahr möglich war, unter zahlreichen Schulabgängern die geeignetsten für die Fakultät auszuwählen.

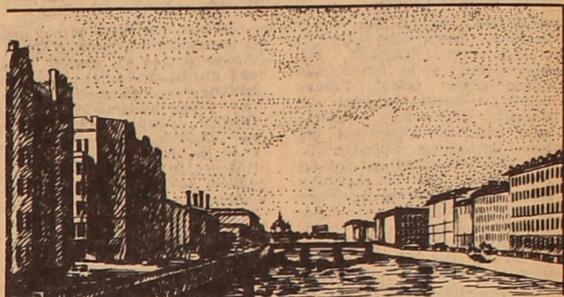
Leningrader Impressionen

In diesem Jahr hatten wir, Studenten der Alma-Ataer Staatlichen Theater- und Kunsthochschule, die wunderbare Möglichkeit, unser Museumspraktikum in Leningrad zu absolvieren. Unser Ziel war es, die Museen, Sehenswürdigkeiten und die Stadt selbst zu besichtigen.

Wir wandelten auf historischem Leningrader Pflaster und betrachteten die vielen schönen Fassaden der Häuser aus vergangenen Jahrhunderten. Der reiche Architekturschmuck ist der modernen Auffassung von der Baukunst ganz fremd. Dicht an einander sind Häuser der verschiedensten Stile gebaut. Durch die Fassadenschluchten führen enge Straßen. Nur selten trifft man auf diesen Straßen einen grünen Baum. Aber die Gebäude haben ganz verschiedenfarbige

lich für ihre eigene Gruppe, aber für die Passanten sind ihre Auftritte ein wunderbares Geschenk — sie umringen die Straßenmusikanten sofort ganz dicht.

Das Leben Ihrer Stadt regt auch viele Rockgruppen zu neuen Liedern an, zum Beispiel die Gruppe „Kino“. Und in jedem Detail ihrer Liedtexte spürt man das „Zigaren-Tisch...“ heißt es in einem der Lieder. Und das ist wirklich sehr typisch für Leningrad (auch wenn es den Tee auf Karten gibt). Die Leningrader führen ein geistig reiches und un-



Der Fluß Fontanka

gezeichnet von Paul Rommel.

Anstriche bekommen, wohl, damit sie nicht so schwermützig aussehen.

Die zentrale Straße im Zentrum von Leningrad ist der Newski Prospekt. Die vielen Menschen bilden ein buntes Bild unserer modernen Gegenwart. Der Strom der Passanten reißt nie ab. Der Straßenlärm vermischt sich mit Wortfetzen aus allen Sprachen der Welt. Unter die Leningrader, die zur Arbeit eilen, mischen sich Tausende Zugereste, die in die Warenhäuser strömen und Touristen, die sich aufmerksam umschauen. Im Menschenstrom verliert sich auch so mancher Spekulant...

Vor dem Denkmal Katharina II. versammeln sich die Künstler. Hier können die Passanten Bilder aller Kunstrichtungen erwerben oder auch ein Porträt anfertigen lassen.

Besonders erstaunten uns die Musikanten, die auf der Straße kleine Konzerte geben. Ohne dafür eine Bezahlung zu verlangen, singen Jungen und Mädchen moderne Lieder mit ganz im Sinne der Umgestaltung gehaltenen, oft auch sehr kritischen Texten. Begeistert werden die Lieder auf der Gitarre oder durch Geräuscheffekte, die auf allen möglichen Gegenständen, bis hin zu einer Plastikflasche erzeugt werden. So werden die jungen Musiker natürl-

abhängiges Leben. Sie machen keinen Kult aus dem Essen, sie bevorzugen ein interessantes Gespräch bei einer Tasse Tee und etwas Süßem.

Besonders schön ist Leningrad am Abend und natürlich in den weißen Nächten. Die Sonne bleicht dann die farbig angestrichenen Häuser nicht mehr ab. Die scharenweise anreisenden Einkaufslustigen verunreinigen die Stadt nicht mehr. Eine Atmosphäre stiller Erhabenheit macht sich in den Straßen breit. Nun kommen die Leningrader aus ihren Wohnungen, gehen spazieren, sitzen schachspielend oder Zeitungslasend auf den Parkbänken. Die Straßen sind nun nicht mehr von Autos überfüllt und verwandeln sich in die Gänge eines großen Museums. Die goldenen Turmspitzen blitzten im Licht der späten Abendsonne auf, Möwen schwebten über der Newa, Tauben gurrten...

Nun sind wir wieder zurückgekommen und sehen unsere Heimatstadt mit anderen Augen an, mit den Augen von Touristen. Und sie sieht gar nicht schlecht aus. Breite Straßen, sehr viele Bäume, saubere Bürgersteige und ruhige Menschen.

Paul ROMMEL,

Student des 4. Studienjahres

Vom Scheitel bis zur Sohle



...singen die Jüngsten im Kindergarten. „You are the sunshine of my life“ — die Älteren, „Oh, soie mio...“ seufzt nicht nur der verliebte Gondoliere, und „Hab Sonne im Herzen!“ fordert per Eintrag im Postalbum der Freundin oder die Freundin.

Sonne ist was Gutes. Sie spendet Licht und Wärme, sie läßt uns auf mit neuer Energie, so als trügen wir auf der Haut lauter kleine Solarzellen und — sie heilt. „Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin“, sagt ein altes Sprichwort.

Aber wie überall gilt auch hier: Die Dosis macht's! Die allzu verbissenen Sonnenanbeter müssen ihren Bräunungswahn oft erst Jahre später bitter bezahlen — mit faltiger, knitteriger, trockener Haut. Zu schnell erworbene Urlaubsbraune ist außerdem sehr unbeständig, sie hält meist nur ein paar Tage an, so lange nämlich, bis sich die oberste, verbrannte Hautschicht schält...

Übrigens, die Hornschicht der lichtgewohnten Haut ist ungefähr 10mal dicker als die der lichtungewohnten. Deshalb lieber ein bißchen Geduld, es macht sich auf jeden Fall bezahlt! Laßt Eurer Haut Zeit, sich an die Sonne zu gewöhnen, das begehrt sportliche Braun stellt sich auch bei vernünftigen Sonnenbädern ein und ist, wie schon gesagt, dann wesentlich dauerhafter.

Ja nach Hauttyp sollte das erste Sonnenbad nicht länger als 10—15 Minuten dauern und dann Tag für Tag langsam gesteigert werden. Empfehlenswert ist es sich dabei sportlich zu betätigen — bewegungsloses Schmoren in der prallen Sonne ist Streß, und der ist ja bekanntlich ungesund. Am gefährlichsten ist die Sonnenstrahlung im Sommer um die Mittagstunden herum, in dieser Zeit sollten sich „Bleichge-

sichter“ lieber im Schatten, oder Halbschatten aufhalten, wenn sie nicht zu unfreiwilligen „Rothäuten“ werden wollen...

Welches Sonnenschutzmittel ihr anwendet, ist eine Frage des Hauttyps und des persönlichen Geschmacks. Es gibt im Handel verschiedenartige Emulsionen, Öle und Cremes — probiert aus, was Euch am besten bekommt. Als Faustregel gilt dabei: Je empfindlicher und sonnenempfindlicher Eure Haut, desto höher muß der Lichtschutzfaktor des jeweiligen Präparats sein.

Und hier nun unser Geheimrezept aus der Kräuterküche für ein ganz besonderes Sonnenöl:

Man nehme 1/4 Liter reines Olivenöl, 10 Tropfen Jodtinktur und den Saft einer mittelgroßen Zitrone. Das Ganze gut vermischen und in einer gut verschließbaren, am besten braunen Flasche aufbewahren!

Das Olivenöl ist sehr reich an Vitaminen und nährt die Haut. Außerdem zieht es die Sonnenstrahlen an, und es käme wohl schnell zu Hautverbrennungen, würden nicht Jod und Zitrone desinifizierend wirken und die Haut gesund erhalten. Mit diesem Sonnenöl, das schon die alten Griechen verwendeten, kommt Ihr gut über den Sommer und werdet schön braun!

Sollte es Euch dennoch mal erwischen und Ihr einen Sonnenbrand bekommen — haben, hilft auch hier ein bewährtes Hausmittel: Umschläge mit abgekühltem Tee, Essenzen oder Auflagen von überbrühten Teeblättern (am besten frische Kamille oder Lavendel). Noch ein letzter Tip: Soltten Eure Lippen von der Sonne etwas ausgetrocknet sein, reibt sie über Nacht mit Butter oder Honig ein.

Aus „Neues Leben“



Ferien am Wasser

Gibt es etwas schöneres als Ferien am Wasser? Das sagten sich wohl auch offensichtlich diese Jungen und Mädchen, an denen unser Bildreporter Alexander Engels nicht gleichgültig vorbeigehen konnte. Ferien sind zwar zur Erholung da, aber das heißt nicht, daß man tatenlos bleiben sollte. Im Gegenteil, die freie Zeit bietet

sich geradezu an, damit man beispielsweise... seine Deutschkenntnisse auffrischt. Wir hoffen, daß es viele unserer jugendlichen Leser ebenso halten: Entspannung bietet nicht nur ein erholsames Zeitungsschlafchen, sondern vor allem aktiv sein. Zum Beispiel beim Surfen. Der Kapschagal-Stausee bietet dazu die beste Gelegenheit.



Melodie und Rhythmus

Musik für jeden Geschmack

Vom 19. bis zum 27. August wird in Alma-Ata das internationale Jugendmusikfestival „Alty Alma“ stattfinden, an dem Sänger und Musiker aus der gesamten Sowjetunion und aus dem Ausland teilnehmen werden. Die Vorbereitungen laufen gegenwärtig auf Hochtouren. Diese Arbeit wird von Musikredakteur Murat Ingaliev und Musikregisseur Alexander Ponomarew geleitet. Außer ihnen sind noch viele Organisationskräfte für den erfolgreichen Verlauf des Festivals verantwortlich, wie das Staatliche Komitee für Kultur der Kasachischen SSR, der Verband der Designer, das Konservatorium.

Neben dreizehn Konzertsälen wird ein Festivalsaal, das an der Abal-Strasse vom Gebäude des Zirkus bis zur Kosmonauten-Strasse aufgebaut wird, die Besucher anziehen. Im Rahmen des Festivals soll es Musik für jeden Geschmack geben — klassische Musik, Folklore, Jazz, Rhythmus und Rockmusik.

Insgesamt haben über tausend Interpreten und Musiker ihre Teilnahme am Festival zugesagt. Ein großer Teil der Teilnehmer

des Musikfestivals wird aus der ostasiatischen Region stammen, denn die große Show im Medeo-Eisstadion wird zugleich auch den Wettbewerb „Stimme Asiens“ eröffnen. Die Hauptbedingung für die Teilnahme an diesem Wettbewerb ist die Ausnutzung von Volksmusikinstrumenten asiatischer Länder in der Unterhaltungsmusik. Über 10 Länder der betreffenden Region haben bereits ihre Zusage an der Wettbewerbsleitung erteilt.

Die Eröffnungsveranstaltung des Festivals in Alma-Ata wird am 19. August abends im Lenin-Palast stattfinden. Nach der Eröffnungszeremonie soll ein Festumzug der Gäste und Teilnehmer des Festivals sowie der Alma-Ataer vom Lenin-Palast bis zum Auesow-Theater veranstaltet werden. Den Festzug wird eine Parade von Oldtimern und anderen Autos folgen, die von Alma-Ataer Liebhabern aufgebaut worden sind.

Am 21. August wird im Zentralen Konzertsaal die berühmte 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven erklingen. Im Operntheater wird Suraj Satkylawa Gäste

Medizinstudenten im Einsatz

Im Rayon Jegindybulak, der am weitesten vom Gebietszentrum Karaganda entfernte Rayon, ist in diesen Tagen eine Spezialgruppe von Medizinern tätig. Durch diesen Einsatz soll die Senkung der Zahl der Infektionskrankheiten erreicht werden. Krankheiten im Frühstadium erkannt werden sowie das medizinische Wissen der Bevölkerung vervollkommen werden. Organisatoren der Aktion sind das Medizinische Institut und die Gebietsabteilung für Gesundheitschutz Karaganda. Neben erfahrenen Fachleuten und Hochschullehrern gehören auch Medizinstudenten der oberen Studienjahre zur Einsatzgruppe. Sie nehmen hier die Möglichkeit wahr, zur besseren medizinischen Betreuung der Bevölkerung der Landgebiete beizutragen und so gleichzeitig ihr Praxiswissen zu vermerken. (KasTAG)

Die Ausstellung „Die Frau in Fotografie '89“ ist im Moskauer Palast der Jugend eröffnet worden. An der Schau, die von der estnischen Gesellschaft für Fotografie veranstaltet wurde, nehmen Bulgarien, die CSSR, DDR, Finnland, Jugoslawien, Polen, Schweden, die UdSSR und Ungarn teil. Ein beträchtlicher Teil

Obschon das junge Ehepaar bis tief in die Nacht hinein nicht eingeschlafen war, stand Edwin am Morgen doch früher als gewöhnlich auf. Das Dorf erwachte gerade. Das kräftige Brüllen der Kühe und der vielstimmige Chor der Hähne drangen durchs offene Fenster.

Literaturecke

Verpfushtes Glück

„So, Jetzt bin ich zu Hause“, dachte Edwin. Ja natürlich bin ich daheim!“, murmelte er vor sich hin und schaute von der Seite auf Alma, seine Frau, die noch ruhig im Bett lag und schlief. „Zu Hause werde ich mich aufhängen, wie ich will. Er rückte die Decke für seine Frau Alma zurecht, die noch schlief, nahm eine Zigarette und ging auf die Straße. Hier bot sich ihm ein bekanntes Bild, das von der Morgensonne noch verschönt wurde. Die hohen und dichtverzweigten Pappeln verhängten die Häuser. Sein Blick blieb auf der Birke haften, die sich wie eine Waise unter den Pappeln verloren hatte. Durch ihr zartes Weiß und das etwas dunklere Laub stach sie von den anderen Bäumen merklich ab.

„Wie prächtig du herangewachsen bist!“ rief er aus. Diese weißstämmige Schöne hatten sie vor Jahren zusammen angepflanzt. Gemeinsam mit ihr, mit der hellblonden, blauäugigen Helga... Oh, diese Birke und der traute Hausflur daneben, dessen Schleierdach die Birke beschattet, sind Zeugen ihrer ersten geheimnisvollen Liebe! Dort auf der Treppe verbrachten sie so manchen schönen Abend. Unter ihrem Schirmdach suchten sie Schutz vor dem Regen, dort lauschten sie seinem gleichmäßigen, eintönigen Rauschen. Gerade dort schenkte ihm Helga ihren ersten zagen Kuß.

Helga! Helga! Warum bloß ist alles so gekommen? Wie konnte ich den Abzweig verpassen, an dem sich unsere Wege trennten! Helga und Edwin trennten sich von der Masse gleich nach der Entlassungsfeier. Ziellos bummelten sie in dieser Nacht lange durch die Straßen des Dor-

fes. Beiden ging das Herz auf. Sie fühlten sich glücklich... unsäglich... „Bald werden wir in der Stadt wohnen, Bredwandfilm und das Theater besuchen“, sagte Edwin hocherfreut.

„Nein, Edwin! Ich werde im Dorf bleiben. Ich habe meine Absicht, die Hochschule zu beziehen,“

aufgegeben“, erwiderte Helga. „Wie? Du bist wohl nicht bei Trost! Die Mittelschule mit einer Auszeichnung beendigen und nicht weiterlernen! Was willst du anfangen hier im Dorf? Melkerin werden auf der Farm?“ „Versteh doch, Edwin, daß es so besser sein wird. Meine Mutter ist gebrechlich und wir werden ihr beide auf der Tasche liegen. Sie bewältigt ihre Arbeit kaum noch. Ich übernehme ihre Kühe, arbeite dort, bis Artur, mein Bruder, die achte Klasse absolviert und eine technische Fachschule bezogen hat. Dann wird man schon sehen.“

„Wie? Auch Artur will nicht weiterlernen? Will Traktorist werden?“ „Der Beruf des Vaters soll in unserer Familie fortleben... Jeder hat eben sein eigenes Ziel im Leben, Edwin.“

Nach diesem Abend trafen sich Helga und Edwin immer seltnere. Edwin bereitete sich auf die Prüfung für die Aufnahme in die Hochschule vor. Helga verbrachte ihre Zeit auf der Farm. Nach einem Jahr, als der junge Student zu den Ferien nach Hause kam, trafen sie sich auf der Straße. Helga kam vom Melken. Sie trug ein kurzes Jackett, Gummistiefel, und ein Kopftuch. Nichts erinnerte an jene Helga, die Edwin in der Schule zu sehen gewohnt war.

„Wie geht's dir, Edwin?“ „Gut, und dir?“ „Auch nicht schlecht.“ „Kommst du heute abend zum Tanz?“ „Nein... Keine Zeit.“ „So, so Na, dann auf Wiedersehen!“ Bald danach fand Edwin andere Gesellschaft. Auch Edwin's Mutter, die Verkäuferin im Dorf, rief dem Sohn ab, sich mit Helga zu treffen. Es sei erniedri-

der bei der Ausstellung gesammelten Mittel wird für den Bau des Kultur- und Bildungszentrums

gend für einen künftigen Ingenieur, meinte sie. Die Zeit entflo. Immer weiter entfernte sich Edwin von Helga. Immer fremder wurde sie ihm. Bald interessierte er sich überhaupt nicht mehr für sie.

„Er wußte nicht einmal, daß sie inzwischen das Fernstudium an-

gen und angestrengt, bis ihm die Augen schmerzten.

Plötzlich, als ob er es fühlte, öffnete sich die Tür dieses Hauses. Eine junge, schlankere Frau mit einem Knirps an der Hand trat auf die Straße. „Auf Wiedersehen, Oma!“ rief das Kind in den Hausflur zurück. „Auf Wiedersehen, Willi!“ kam es von dort zurück.

Das wäre also mein Sohn! Mein Sohn! Noch ist nicht alles verloren. Vielleicht liebt Helga mich noch? Edwin ging hinaus auf die Straße, um sich mit Helga zu treffen. Helga, die ihn sofort bemerkte, erröte. „Guten Morgen, Helga!“ rief Edwin halblaut. „Guten Morgen, Edwin! Es zog dich wiedermal nach Hause?“ „Nicht so nach Hause als zu dir Helga. Alle die Jahre habe ich mich nach dir gesehnt.“ „Wie in der Sage“, spöttelte Helga.

„Helga, ich liebe meine Frau nicht! Glaube mir das. Nur dich, Helga, liebe ich. Nur dich allein.“ „Aber wo bleibst du denn all diese Jahre?“ „Helga, verzehle! Ich bitte dich, verzeh mir!“

„Wofür? Ich tadele dich nicht. Jeder handelt so, wie es ihm recht ist... Es ist zu spät, Edwin. Geh und laß mich in Ruhe.“ „Aber unser Sohn! Wir haben doch einen Sohn.“ „Der Sohn ist mein und nicht unser... Ich bitte dich, nicht mehr davon zu sprechen.“ „Liebst du mich wirklich nicht mehr, Helga?“ In Helgas Augen loderte Kränkung und Schmerz. Aber sie beherrschte sich. Gelassen erwiderte sie: „Liebe? Wer von uns hat als erster unseren Eid gebrochen? Du weißt ganz genau, daß ich all die Jahre mit schmerzlicher Sehnsucht auf dich wartete... Ich liebe dich auch jetzt noch... aber das hat jetzt nichts zu sagen. Unsere Wege gingen auseinander wie zwei Schiffe im Meer... Entschuldige, ich habe es eilig.“ Und sie verließ ihn mit stolz erhobenem Haupt.

Edwin stand und schaute ihr wie entsezt nach. Über ihre jugendlichen Wangen kullerten Tränen, aber sie ging weiter, ohne sich noch einmal umzusehen. Sie war fest überzeugt, daß sie richtig handelte.

Estlands in Moskau zur Verfügung gestellt. Die Exposition gilt dem 150. Jahrestag der Erfindung der Fotografie.

(TASS)

Das ganze Dorf weiß, von wem sie der Willi hat... Deine Frau ist aber eine Langschläferin. Da geht einem die Geduld aus. Ich muß doch schon bald auf Arbeit.“ Die Mutter ging ins Haus, Edwin verließ im Gärtchen vor dem Haus und schaute nach dem bekannten blauen Hausflur, der gut zu sehen war. Er schaute lan-

Alexander BRETTMANN

Rede M. S. Gorbatschows

(Schluß)

Bestimmt muß man zu den wichtigsten Ergebnissen der Arbeit des Kongresses und des Obersten Sowjets die Beschlüsse über aktuelle und unaufschlebbare Probleme unserer Entwicklung zählen. Ich meine vor allem das vor zwei Tagen von uns angenommene Gesetz „Über die Sofortmaßnahmen zur besseren Rentenversorgung und sozialen Betreuung der Bevölkerung.“ Die Volksdeputierten forderten die Lösung dieser für die Gesellschaft schmerzhaftesten Frage zu beschleunigen, und halfen der Regierung, die nötigen Mittel zu finden. Die Partei, die Gewerkschaft, der Komsomol, der Friedensfonds, die Arbeitskollektive, die Verwaltungsorgane und viele andere Massenorganisationen haben ihren Beitrag geleistet. Und diese praktische Maßnahme zeigt besser als beliebige Erklärung, daß der Oberste Sowjet die Sorge um die Befriedigung der unerlässlichen Forderungen des Volkes, in erster Linie seiner Schichten, die eine Hilfe am meisten brauchen, zu seiner Hauptaufgabe zählt.

Dem Ministerium der UdSSR wurde vorgeschlagen, die Ausarbeitung zu beschleunigen und schon in diesem Jahr den Entwurf des Gesetzes über die Rentenversorgung vorzulegen. Im Auftrag von Deputierten wurde der Beschluß über den Import von Waren und Arzneimitteln angenommen, was die Möglichkeit gibt, den Binnenhandelsumsatz um etwa 10 Milliarden Rubel zu vergrößern.

Natürlich kann man nicht gleich alles lösen. Es treten die begrenzten Ressourcen, die Zerrüttung der finanziellen Lage des Landes und die Verlangsamung des Tempos der Umgestaltung zutage. In den Herbstmonaten steht uns bevor, die weitgehenden Beschlüsse vorzubereiten und zu fassen, die die ökonomische Reform und die Verbesserung des ökonomischen Systems im Lande betreffen. Wir sind in die neue Bahn der Ausgleichung der Verkantungen, die wir von der Vergangenheit geerbt haben, und auch jener Probleme, die in der letzten Zeit entstanden sind, getreten.

Die Kommission des Obersten Sowjets für Sonderrechte und Privilegien hat sich an die Arbeit gemacht. Die Kommission schlägt vor, die Kindertherapie- und Kur-Einrichtungen, die der Vierten Hauptverwaltung des Ministeriums für Gesundheitswesen der UdSSR unterstehen, sowie eine Reihe von Erholungsheimen sofort zur allgemeinen Nutzung zu übergeben, um auf dieser Grundlage Komplexe der Art „Mutter und Kind“ zu organisieren. Ich halte diesen Vorschlag für richtig. Derselben Meinung ist auch die Regierung. Ich kann mitteilen, daß ein Beschluß gefaßt wurde für solche Zwecke eine Reihe von staatlichen Datschas in der Moskauer Umgebung zu übergeben — zusätzlich zu jenen, die früher dafür bereitgestellt worden waren.

Die Kommission wandte sich an die Ministerräte der Unionsrepublik zur Zeit analoge Beschlüsse zu fassen und sie zum Besitz der Öffentlichkeit zu machen. Genossen, im Laufe des Kongresses und der Sitzungen des Obersten Sowjets der UdSSR verspürten wir im vollen Maße die Unverzüglichkeit der Lösungen der ökologischen Probleme. Auf der Herbsttagung des Ober-

sten Sowjets muß man mit allem Nachdruck die Fragen der ökologischen Sicherheit stellen. Das Land fordert, die entscheidendsten Maßnahmen auf diesem Gebiet zu treffen. Die entsprechenden Komitees und Kommissionen des Obersten Sowjets müssen unter ihre Kontrolle die Ausarbeitung der nationalen ökologischen Programme nehmen. Das ist nicht einfach eine Frage der Verteilung der Produktivkräfte und einfach eine lokale Aufgabe, sondern eine Frage selbst des Lebens unseres Volkes, seiner Gegenwart und Zukunft. So müssen wir auch an ihre Lösung herangehen.

Ich muß sagen, daß heute Vertreter des Komitees für Ökologie mit dem Vorschlag gekommen sind, daß wenn wir uns im Herbst versammeln, die dringenden Probleme bestimmt werden, zu denen Regierungsbeschlüsse und wenn nötig Beschlüsse des Obersten Sowjets der UdSSR angenommen werden müssen, ohne den Abschluß der Ausarbeitung des nationalen Komplexprogramms abzuwarten, das ein Teil der dreizehnten und der folgenden Planjahrpläne werden soll. Ich denke, daß bis zu unserer Rückkehr aus den Ferien diese Vorschläge vorbereitet sein werden und wir sie einschätzen können und absprechen, wie wir handeln werden.

Wenn ich über die Ergebnisse unserer Tätigkeit spreche, kann ich an einem Moment nicht vorbeigehen. Die Erste Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR hat in einer sehr komplizierten Periode stattgefunden. Im Verlaufe der letzten anderthalb Monate hatten wir buchstäblich nicht einen ruhigen Tag.

Der Oberste Sowjet der UdSSR, war, wie die Partei- und Regierungsorgane, direkt in alle Ergebnisse und Konfliktsituationen, die in diesen Tagen vorkamen, einbezogen. Wir alle haben gemeinsam beraten, wie die Konfliktsituation, die Leidenschaften beruhigt werden können, und die Gerechtigkeit dort wiederhergestellt werden kann, wo sie verletzt worden ist, wie den Geschädigten geholfen und wie die Wiederholung solcher Erscheinungen in Zukunft ausgeschlossen werden kann.

Wenn ich darüber spreche, meine ich vor allem die zwischenationalen Beziehungen. Natürlich kann man diese Probleme nicht im Galopp entscheiden. Gegenwärtig sind vom Nationalitätensowjet gebildete Kommissionen zu Fragen des Autonomen Gebiets Nagorno-Karabach, der Meschet-Türken, der Krimtataren und der Sowjetdeutschen tätig. Die herangereiften Fragen werden unter Berücksichtigung der Interessen aller Völker des Landes allseitig studiert, und es wird genauestens nach ihrer Lösung gesucht.

Das ist eine komplizierte Arbeit, aber wir müssen gemeinsam optimale Lösungen an dieser Problematik finden. Solche Lösungen kann man nicht auf dem Weg der Verschärfung, sondern nur durch gemeinsame konstruktive Anstrengungen finden. Gegenwärtig sind Ausdauer und Achtung voreinander nötig. Wir alle müssen darüber nachdenken, welche Folgen die zwischenationalen Konflikte haben können. Ich möchte besonders auf das Schicksal der Flüchtlinge, der vielen Menschen, die in solche Not ge-

raten sind, eingehen. Es ist notwendig, ein Maximum von Aufmerksamkeit gegenüber diesen Menschen zu zeigen, wo sie sich jetzt auch immer befinden. Aber das Wichtigste ist, gemeinsam zu handeln und die Ursachen zu beseitigen, die den Strom der Flüchtlinge ausgelöst haben.

Ich hielt es auch deshalb für notwendig, darüber zu sprechen, weil in den letzten Tagen Signale eintreffen, die davon zeugen, daß sich mancherorts die Situation sogar verschärft hat. Ich denke, Genossen, daß der Oberste Sowjet sich erneut mit dem Aufruf an unser Volk wenden muß, Ausdauer und Geduld an den Tag zu legen, zur Zusammenarbeit, zur Versöhnung überzugehen und Probleme zu beseitigen. Einen anderen Weg gibt es nicht, ein anderes Herangehen führt in eine Sackgasse, führt zu dramatischen Folgen für die Menschen.

Eine ernste Prüfung wurden für uns die Streiks in den Kohlebergbaubetrieben des Landes. Es waren energische, abgestimmte Handlungen der Partei, der Regierung und der Gewerkschaften nötig, um gemeinsam mit den Arbeitskollektiven an der Erfüllung der von den Bergarbeitern vorgebrachten Forderungen zu arbeiten. Und man muß sagen, daß die Deputierten aus den Rayons, die zu ihren Wählern führen und sich aktiv an der Suche nach einem Ausweg aus der entstandenen Situation beteiligt haben, dabei sehr geholfen haben.

Heute kam hier der Vorwurf zum Ausdruck, daß unsere Regierung erschrocken und fast in Panik verfallen wäre. Ich nehme an, dabei ist vor allem meine Ansprache zu dieser Frage gemeint, als Signale von einem möglichen Streik der Eisenbahner eintrafen. Ich möchte solche Verdächtigungen sofort zurückweisen. In der Führung des Landes gibt es keine Panikstimmung, obwohl uns jemand die Meinung aufzwingen will, daß es so sei. Aber die reale Besorgnis, die Einschätzung der Vorgänge hat die Leitung in diesen schweren Tagen ohne gespielte Munterheit der Gesellschaft verständlich gemacht, indem sie direkt davon sprach, wozu die Entwicklung dieser Ereignisse führen kann. Meiner Meinung nach haben wir richtig und verantwortungsvoll gehandelt, als wir mit dem Volk einen offenen und ehrlichen Dialog führten. Das ist keine Panik, sondern das, was wir Umgestaltung nennen. So lautet die Antwort an die Kritiker, die dieses Thema ambüßig und eigensüchtig ausnutzen wollen.

Es brauchen keine Zweifel aufzukommen, daß auch die Erörterung dieser Fragen auf der Tagung sowie der vom Obersten Sowjet der UdSSR angenommene Appell mit dem Aufruf, die Streiks, die dem Land einen gewaltigen Verlust zufügen, so schnell wie möglich einzustellen, eine große Rolle gespielt haben.

Wir alle müssen aus dem Geschehenen Lehren ziehen. Die allererste von ihnen besteht darin, daß unter den Bedingungen der Umgestaltung der Demokratie und der Reformen alle entstehenden Probleme aufgrund eines konstruktiven Dialogs der Macht und Leitungsorgane mit den Werktätigen gelöst werden sollen mit dem Ziel, Entscheidungen herbeizuführen, die für diese oder jene Bevölkerungsgruppe Menschen, die in solche Not ge-

zettel sind. Und das alles natürlich im Kontext der realen Möglichkeiten, über die heute unser Land verfügt.

Hier tut die organische gegenseitige Wechselwirkung des Zentrums und der Basis not. Ich habe zu diesem Thema schon gesprochen. Ich muß gestehen, daß heute, wo wir mit einer Reihe akuter ökonomischer und sozialer Probleme konfrontiert sind, ein Teil unserer Kader nicht der Versuchung standhalten kann, sich der Verantwortung dafür zu entziehen oder sie auf die anderen abzuwälzen. So was gibt es sowohl „unten“ als auch im Zentrum.

Und da beginnen die örtlichen Leiter der zentralen Organe und Behörden aller Teilsphären zu berichtigen, diese aber werfen ihrerseits den örtlichen Organen die Untätigkeit, die Neigung zum Scharroterium sowie das Bestreben vor, möglichst mehr aus den Unionsressourcen zu ergattern.

Gewiß enthalten diese gegenseitigen Vorwürfe ein Körnchen Wahrheit; wessen Körnchen größer ist, muß in jedem konkreten Fall entschieden werden. Doch viel wichtiger als die Schuld für die Mißstände und Unterlassungen einander in die Schuhe zu schieben, ist es, eine gut bilanzierte und ausgewogene Aufteilung der Arbeit, Rechte, Vollmachten und Verantwortung zu erreichen. Im Grunde genommen ist es, Genossen, die Hauptfrage aller Reformen — sowohl der politischen als auch der ökonomischen. Der Oberste Sowjet hat diesbezüglich einige entsprechende Beschlüsse angenommen, doch uns steht in dieser Richtung noch viel Arbeit bevor.

Ich will auch von einer Sphäre sprechen, wo es uns am ehrlich zu sein noch nicht gelang, die gewünschten Wandlungen zu erzielen. Das ist die Bekämpfung der Kriminalität. Wir alle empfinden das berechtigte Gefühl von Unruhe und Empörung darüber, daß die Kriminalität in letzter Zeit bedrohliche Ausmaße angenommen hat. Dahinter stehen natürlich bestimmte ökonomische und soziale Ursachen, doch in erster Reihe — die Abschwächung der Tätigkeit der Rechtsschutzorgane, die unzureichende Hilfe seitens der Gesellschaft und, wenn sie wollen, die unzureichende Unterstützung ihrer Tätigkeit durch die notwendige Rechtsnormen und Bestimmungen.

In einer allgemeinen Form haben wir die entsprechende Organe beantragt, die Ausarbeitung der Gesetzgebungsakte zu beschleunigen, die mit der Durchführung der Gerichts- und Rechtsreform verbunden sind. Doch offen gesagt, konnte ich und wohl auch die Deputierten nicht des Gefühls der Unzufriedenheit loswerden, wenn wir auseinandergelassen, ohne auf der heutigen Tagung des Obersten Sowjets diesbezüglich unsere prinzipielle Position zu bekunden. Deshalb fand ich es für notwendig, ihnen zur Erörterung einen Entwurf des Beschlusses des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die einschneidenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Kriminalität“ vorzulegen. Seine Annahme wird eine neue Etappe in diesem Kampf eröffnen. Ich bin überzeugt, daß dies von der Gesellschaft gebilligt wird und daß die Aktionen der neuen Organe, die wir auf der Grundlage dieses Beschlusses bilden werden, von allen sowjetischen Menschen unterstützt werden.

Der Oberste Sowjet ging schon auf seiner ersten Tagung auf die Erörterung internationaler Fragen ein. Es wurde der Aufruf an den USA-Kongreß zum Problem des Moratoriums für die Nuklear-, explosions- und Kernwaffentests angenommen. Drei internationale Rechtsakte mit der UdSSR-Beteiligung wurden ratifiziert. Gebilligt wurden die Erlasse über die Gründung von gemischten Betrieben und sowjetischen Handelsunterlassungen im Ausland. Es wurde ein Austausch von staatlichen und Parlamentsdelegationen geplant. Die Deputierten wurden über die Ergebnisse des Besuchs in Großbritannien, der BRD und Frankreich, über die Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrags sowie über die Reise einer Delegation des Obersten Sowjets nach Brasilien und Argentinien informiert. Auch der Bericht über die Teilnahme unserer Vertreter an der internationalen parlamentarischen Konferenz zum Nahost-Problem wurde entgegengenommen.

So ist, Genossen, der kurze Abriss dessen, was auf der ersten Tagung gemacht wurde. Wie sie sehen, bei all unserer Unzufriedenheit mit der Arbeit haben wir einiges geleistet.

Doch gewiß laufen die Ergebnisse der ersten Tagung nicht nur darauf hinaus. Sie sind gewichtiger und mannigfaltiger. Der Oberste Sowjet hat positive Impulse für viele Richtungen der Innenpolitik gegeben. Da will ich vor allem unterstreichen, daß seine Arbeit wie auch die des Kongresses einen mächtigen Impuls den örtlichen Machtorganen verliehen hat. Ich glaube, der angenommene Beschluß über die Durchführung der außerordentlichen Tagungen der Sowjets der Volksdeputierten mit den Rechenschaftsberichten der vollziehenden und Verfügungsorgane von großer Bedeutung ist. Im Mittelpunkt werden dabei die Fragen der Erfüllung der sozialen und wirtschaftlichen Programme der Regionen und der Ausarbeitung der Maßnahmen zur Entschleunigung der Umgestaltung stehen, was der Umgestaltung schadet.

Überaus kompliziert und wichtig ist die Vorbereitungsarbeit anlässlich der kommenden Wahlen zu den Republik- und örtlichen Organen. Die stattzufundene Diskussion zu diesen Fragen ermöglicht es, damit zu rechnen, daß Entscheidungen gefunden werden können, die für alle annehmbar sind und den Aufgaben der politischen Reform entsprechen.

Wie Sie sich erinnern, äußerte sich der Oberste Sowjet für die raschere Durchführung der Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten. Wir haben Sie schon darüber informiert, daß diese Arbeit in den Republiken schon geleistet wird, daß Gesetzentwürfe über die Wahlen ausgearbeitet und zur Volksausprache veröffentlicht werden. Um ihnen größtes Licht zu geben, wird es selbstverständlich nötig sein, in der Verfassung Veränderungen vorzunehmen. Wir haben diese Frage mit Ihnen ausführlich und gründlich diskutiert. Heute hat das Präsidium des Obersten Sowjets die Zusammensetzung der Kommission bestätigt, damit diese Korrekturen der bevorstehenden Tagung zu ihrer Unterbreitung ausgearbeitet werden. Was den Kongreß betrifft, so

können die Korrekturen durch eine Umfrage aller Volksdeputierten der UdSSR bestätigt werden. Das wird es ermöglichen, die Wahlkampagne rechtzeitig zu entfalten und durchzuführen.

Wie ich verstehe, alle Deputierten sind darin übereingekommen. Das ist auch die Meinung — heute hatte ich diesbezüglich mit Genossen Popow eine Unterredung — der überregionalen Gruppe.

Insgesamt, Genossen haben wir das Recht zu sagen, daß der Oberste Sowjet als eine autoritative Stufe unseres sich erneuernden politischen Systems bewährt hat. Seine Rolle ist spürbar, und sie wird selbstverständlich steigen. Daran zweifle ich keinesfalls.

Das hebt unsere Verantwortung und verpflichtet uns, die Tätigkeit der Komitees und Kommissionen zu vervollkommen, die allgemeine Kultur des sowjetischen Parlaments zu heben. Es gilt auch die Sozialfragen schneller zu lösen, damit die Mitglieder des Obersten Sowjets ihre Deputiertenpflichten ruhig und ersprießlich erfüllen. Für all das hat der Apparat des Präsidiums zu sorgen.

Am wichtigsten ist vor allem natürlich die Atmosphäre, die im Obersten Sowjet herrschen wird. Ihre Ideale, wenn man so sagen darf, Formel besteht, wie mir scheint, aus zwei fest miteinander verbundenen Elementen. Das sind die absolute Freiheit der Diskussionen, einerseits die Möglichkeit, beliebige Ansichten und Positionen zu äußern, und andererseits die Ausrichtung auf das Bestreben, eine vernünftige allgemeine Lösung nach den Konsensmöglichkeiten zu erzielen.

Ich glaube, daß die Arbeit des Kongresses sowie des Obersten Sowjets im allgemeinen in diesem Geist, wenn auch nicht ohne Probleme verlief. Jedoch hat sich auch eine andere Tendenz

feststellen lassen. Neulich wurden wir über die Schaffung einer überregionalen Gruppe informiert. Im Grunde genommen geht es um den Versuch, dem natürlichen Unterschied der Auffassungen und Herangehensweisen an Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung irgendwelche organisatorische Formen zu verleihen. Einige Genossen aus der überregionalen Gruppe nannten sich Linksradikale. Was folgt hieraus? Sollten die anderen sich als Zentristen oder Rechte ansehen oder sich gar zu ihnen erklären? Welchen Gewinn wird die Sache haben? — Darauf kann ich vorläufig kaum antworten. Das alles muß man sich sehr gründlich überlegen. Wird aber diese künstliche Abgrenzung nicht eine Konfrontation in konkreten Fragen verursachen, die unser Oberster Sowjet zu lösen hat, wird sie nicht die Erfüllung der Aufgaben erschweren, auf die die Wähler, die sowjetische Gesellschaft warten?

Aufrichtig gesagt, sind in der Diskussion, die schon in der überregionalen Gruppe entbrannt ist — läßt man die provokatorischen Aufrufe einiger Mitglieder dieser Gruppe außer acht, insbesondere dort, wo sie auf Kundgebungen abgegeben werden — keine Vorstellungen entwickelt worden, die man von der Tribüne des Obersten Sowjets nicht hätte unterbreiten können. Das ist der beste Beweis dafür, daß man sich konsolidieren und nicht gegeneinander abgrenzen soll. Wenn wir gemeinsame Sache machen, wenn alle es als ihre höch-

ste Pflicht ansehen, das Land aus der Krise auf dem Wege der Perestrojka herauszuführen, das materielle und geistige Niveau des Volkes zu heben, die soziale Gesellschaftsordnung zu erneuern und sein reiches Potential aufzudecken. Wenn wir damit einverstanden sind, so können wir uns stets einig werden.

Ich glaube, die Deputierten werden einverstanden sein, daß wir gerade diesen Weg — den Weg der Vereinigung der Kräfte und der Stärkung des gegenseitigen Vertrauens gehen müssen. Das stellt keinesfalls die Möglichkeit einer Verteidigung der prinzipiellen Auffassungen in Abrede. Die vergangenen Tage der Arbeit des Obersten Sowjets haben schon deutlich vor Augen geführt, daß der Pluralismus von Meinungen kein Hemmnis für die Aktionseinheit ist.

Kurz über die Organisation der bevorstehenden Arbeit. Es ist wohl zweckmäßig, die Herbsttagung des Obersten Sowjets mit der Arbeit der Komitees und Kommissionen zu beginnen. Das ihnen ausgeteilte Paket der Gesetzentwürfe ist gründlich durchzusehen, und diese Arbeit ist am 18. September, ab Montag, zu entfalten. Damit, glaube ich, sind alle einverstanden. Eine Woche der Arbeit der Kommissionen und Komitees wird es ermöglichen, an die gemeinsamen Sitzungen der Kammern — die am 25. September beginnen können, vorbereiteter heranzugehen.

Zweifellos wird der noch in diesem Jahr bevorstehende 2. Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR ein wichtiges Ereignis im Leben des Landes sein. Auf ihn muß man sich gründlich vorbereiten. Er wird im bestimmten Sinne die Bilanz der Arbeit des Obersten Sowjets ziehen. Vieles davon, das geplant ist, auf dem Kongreß zu diskutieren, darf nicht verlegt oder verschoben werden. Das sind in erster Linie die Fragen des Verfassungsaufbaus. Die herangereiften Änderungen und Ergänzungen zum Grundgesetz müssen schon demnächst exakt ausgearbeitet und formuliert werden. Eine entsprechende Kommission wurde bereits gebildet, und sie arbeitet auch schon.

Nach einer Erörterung dieser Frage im Obersten Sowjet wird sie dem bevorstehenden Kongreß zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden.

Auf dem 2. Kongreß steht uns auch bevor, große durchgreifende Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft zu ergreifen. Die Hauptrichtungen der Entwicklung der Volkswirtschaft im 13. Fünfjahresplanzeitraum und für längere Zeit müssen festgelegt werden. Davon, inwieweit es uns gelingt, die lebensnotwendigen Bedürfnisse der Entwicklungen darin zu verkörpern, unsere Ziele mit den Möglichkeiten zu verbinden und das ganze Produktionspotential zu mobilisieren, wird im hohen Grad auch das Schicksal unserer Umgestaltung, unsere Zukunft abhängen.

Also, uns steht eine umfangreiche, äußerst wichtige Arbeit bevor. Ihr Inhalt und Rhythmus sind durch die Aktualität der Probleme, die vor unserem Lande stehen, durch jene unaufschlebbare Aufgaben, die wir lösen müssen, hervorgerufen.

Abschließend möchte ich Ihnen, Werte Genossen, eine gute Erholung wünschen. Ich bin der Meinung, daß wir alle das verdient haben. Und jenen, die sich auf die Begegnungen mit den Wählern vorbereiten oder die in den Komitees und Kommissionen ihre Arbeit fortsetzen werden, wünsche ich erfolgreiche Ergebnisse. Ich erkläre die Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der ersten Legislaturperiode für geschlossen.

Aus aller Welt

PANORAMA

Mit vielerlei Ellen gemessen

Zweimal messen, einmal schneiden, rät ein tschechisches Sprichwort. Seinen Ursprung hat es möglicherweise darin, daß mehrfache Messen lange Zeit unumgänglich war. Gleiches Maß, gleiches Recht. In der DDR sind die Maßeinheiten nun endlich einheitlich. In der BRD sind sie es schon seit langem. Die in Bönnen am weitesten verbreitete Prager Elle war mit 0,581 Metern recht kurz, die Wiener betrug bereits 0,777 Meter und von der sogenannten Brabanter gab es zahlreiche Varianten. Wanderhändler, die „Meterware“ verkaufen, mußten deshalb wohl oder übel mit verschiedener Elle messen. Um die Ehrlichkeit des Verkäufers prüfen zu können, wurden in die Wände vieler Rathäuser metallene Ellen eingelassen. Diese sind noch heute in Melnik, Ceska Budejovice, Litomyšl und anderen Städten der CSSR zu sehen.

Bereits 1268 hatte der böhmische König Premysl II. versucht, die Maße zu systematisieren. Seiner Weisung zufolge bildeten vier nebeneinandergelegte Gerstenkörner einen Finger, vier Finger ein Hand, zehn Finger einen Span und drei Spane eine Elle. Prager Elle. Auch Kaiserin Maria Theresia wußte sich dem Messen und legte 1756 die Länge einer Wiener Postmeile fest, die heute 7,6 Kilometer messen würde. Doch nutzte man nebenher weiter die sogenannte große italienische oder Semelle, heute 1,852 Meter, aber auch die kleine, mittlere und große deutsche Meile.

„Hunde ja, Ausländer nein“

„Hunde ja, Ausländer nein“ so charakterisiert die bundesweite Arbeitsgemeinschaft „Pro Asyl“ das skandalöse Urteil des Baden-Württembergischen Verwaltungsgerichtshofs in Mannheim zu sogenannten Asylanträgen. Das Urteil besagt, daß ausländische Asylbewerber in „guthürgerlichen“ Wohngebieten nichts zu suchen haben. Ein Zusammenleben mit Ausländern gelte als Zumutung, störe „guthürgerliche“ Ruhe. Ganz zu schweigen von Wohngebieten „der höchsten Kategorie“: Mit Ausländern in der Nachbarschaft befürchten die Hauseigentümer eine Wertminderung ihrer Grundstücke.

Gastarbeiter, Asylwerber und Aussiedler sind in der BRD als billige Arbeitskräfte willkommen. So sollen nach einem Vorschlag des Baden-Württembergischen Innenministeriums Asylsuchende verstärkt zu Reinigungs- oder Hilfsarbeiten angestellt werden — zu einem Stundenlohn von 1,25 DM. Wo h o n e n sollen sie in Gemeinschaftsunterkünften, in denen jedem soviel Platz zur Verfügung steht, wie ihn nach dem Gesetz ein deutscher Scherhund mittlerer Größe für seine Zwinger beanspruchen darf. Sechs Quadratmeter nämlich, wie die „Süddeutsche Zeitung“ unlängst ausgerechnet hat.

In einem Bericht über die Münchner „Durchgangsstelle für Asylbewerber“ schilderte das Blatt, wie die Betroffenen diskriminiert werden. Es sei ein „Spießrutenlaufen“, erklärt die Sozialpädagogin Rosemarie Schlegel. „Die Deutschen, was die so daherreden: Paok, Betrüger... schlagen sich voll auf unsere Kosten... alles Kriminelles.“ Woher er das wisse, habe sie einen echten BRD-Mann gefragt. Antwort: „Das weiß man eben.“

„Pro Asyl“ kommt zu dem Schluß, das Mannheim Urteil lehnte rechtsextremen und fremdenfeindlichen Einstellungen Vorschub. Das Gericht habe sich die prinzipielle Diskriminierung und Deklassierung von Ausländern zu eigen gemacht. Neonazi-Thesen werden als Recht gesprochen.

Was ist typisch für den „Durchschnittsfinnen“?

Die Finnen schweigen in zwei Sprachen — so hatte Bertold Brecht vor Jahrzehnten in einem seiner Gedichte die zurückhaltende Art der Einwohner Suomens empfunden und beschrieben. Heute gehören zur finnischen Familie im Schnitt weniger als zwei Kinder, die Zahl der Ehescheidungen nimmt zu. Einschlägige Statistiken geben Aufschluß über weitere interessante Trends: So ist die Geburtenrate in den letzten Jahrzehnten ständig zurückgegangen, das Durchschnittsalter der gegenwärtig 4,9 Millionen Finnen und ihre Lebenserwartung sind gestiegen. Für Frauen beträgt sie heute 79 Jahre, bei Männern 71 Jahre.

Der größte Teil des Familieneinkommens wird für Lebensmittel, Miete oder die Rückzahlung von Wohnungsdarlehen ausgegeben. Ins Kino geht der Durchschnittsfinne einmal im Jahr, ins Theater nur alle zwei Jahre einmal. Doch er zählt zu den eifrigsten Bibliotheksbenutzern. Pro Einwohner werden jährlich 17 Bücher ausgeliehen. Jeder Haushalt hat durchschnittlich zwei Zeitungen abonniert. In der Sauna schwitzen die Finnen im Sommer wöchentlich zweimal, im Winter einmal.

Weniger bekannt sein dürfte, daß Suomi (finnische Statistiken zur Folge die Weltspitze im Kaffeeverbrauch hält: 13 Kilogramm pro Einwohner jährlich. Dagegen rangiert man beim Alkoholkonsum hinter vielen anderen Ländern am Mittelfeld. 1988 wurden pro Kopf statistisch 7,3 Liter reiner Alkohol getrunken.

COCOM-Restriktionen hemmen Entwicklung der Ost-West-Beziehungen

Ein offizieller Sprecher des norwegischen Außenministeriums hat erklärt, sein Land wirke darauf hin, daß die Liste der Waren, die von der Kontrollkommission für Ost-West-Handelspolitik (COCOM) für die Ausfuhr in die sozialistischen Länder verboten sind, gekürzt wird und die Schaffung eines solchen Mechanismus für wichtig halte, die Entwicklung der Ost-West-Beziehungen in Handel nicht stören würde.

Diese Feststellung ist eine der letzten in der Serie der sich mehrden kritischen Äußerungen westeuropäischer Regierungen gegen die Allmacht der COCOM in den Ost-West-Handelsbeziehungen, die auf Drängen der Vereinigten Staaten noch im Jahre 1949 aus Vertretern des Nordatlantikblocks gebildet worden war. Im Westen sind immer häufiger Stimmen zu hören, wonach unter den gegenwärtigen Verhältnissen einer augenscheinlichen Milderung des internationalen Klimas die diskriminierenden COCOM-Bestimmungen ihre Aktualität nicht nur eingebüßt haben, sondern auch zu einem hemmenden Element in den politischen Beziehungen zum Osten geworden sind.

Allain im April dieses Jahres waren Frankreich, die Bundesrepublik und Großbritannien in einen offenen Konflikt mit der COCOM geraten, die die Versuche Washingtons zurückgewiesen haben, moderne Maschinen und Ausrüstungen an die Sowjetunion zu liefern. Die italienische Regierung hat ihrerseits die

laßt auch die USA zu einer bestimmten Korrektur ihrer Positionen. Es ist nicht von ungefähr, daß USA-Präsident Bush es für richtig hielt, die sogenannte Regel „ohne Ausnahmen“ aufzuheben, die den COCOM-Aktivitäten zugrunde liegt, wodurch die Möglichkeiten für westliche Exporte von modernen Ausrüstungen in die sozialistischen Länder beträchtlich erweitert werden. Wie erwartet wird, wird eine unmittelbare Folge dieses Präsidentenschrittes die Entscheidung der COCOM sein, die Regelung für den Export von Computern verschiedener Art in die sozialistischen Länder zu vereinfachen. Die Absicht, eine solche Entscheidung zu treffen, hat dieser Tage ein Sprecher des dänischen Industrieraates bekanntgegeben.

Kurzum, heute wird immer augenfälliger, daß die von den NATO-Staaten eingeführten Handelsbeschränkungen nicht nur im Gegensatz zur Schlußakte der Konferenz von Helsinki über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa stehen, sondern auch eine Bremse auf dem Wege zur Beseitigung des Mißtrauens, zur Herstellung von normalen Geschäftsbeziehungen in der internationalen Arena und ein Hindernis bei der Realisierung der Idee des gesamt-europäischen Hauses sind. COCOM ist heute ein Anachronismus, den man einfach loswerden muß.

Albert BOLEBANOW,
TASS-Kommentator

In Sofia ist von Slawa Boshilowa der erste private Kindergarten eröffnet worden. Den Jungen und Mädchen im Alter von 3 bis 6 Jahre besuchen. Es erübrigt sich hervorzuheben, daß die Kleinen mit ständiger Aufmerksamkeit und Fürsorge umgeben sind. Außerdem lernen die Knirps ihre lesen, malen, schreiben und sogar Englisch.

Unser Bild: Slawa Boshilowa mit ihren Zöglingen.

Foto: TASS

Verfahrenswege für den Export einer ganzen Reihe von Erzeugnissen, die auf der COCOM-Liste stehen, vereinfacht.

Die gegenwärtige Situation veran-

Freundschaft

Aus unserer Post

Solches kommt noch vor

Ich komme manchmal in einigen Städten und Orten umher. Auch in unserem Krasnoturjinsk sehe ich oft traurige Bilder auf den Straßen oder im Transport. Ich möchte einige beschreiben. Am Laden ist eine Menge von Menschen versammelt. Man verkauft Wein. Die Stärksten haben den Vortritt. Das sind meistens junge Männer oder Burschen. Wenn sie sich den Wein gekauft haben, könnten sie ja die Flaschen in eine Markttasche stecken, wie es überhaupt beim Einkauf üblich ist, aber sie haben ja keine. So laufen sie mit zwei bis vier Flaschen Wein in den Händen die Straßen entlang. In diesem Moment bilden sie sich was ein. Ofters kommt es auch vor, daß sie den Inhalt direkt auf der Straße aus der Flasche trinken. Da dünken sie sich sogar als Heiden.

Ein anderes Beispiel. Anstatt die letzte Blizung durch die Stadt zu machen, führt der Chauffeur den Bus an der Haltestelle vorbei und läßt die Fahrgäste am Stadtrand aussteigen, wo sie auf den nächsten Bus warten müssen.

Ich könnte noch mehrere ähnliche Beispiele anführen, wo es sich um Fürsorge und Hilfe, um Gerechtigkeit und Vorkommenheit dem Menschen gegenüber handelt. Auch so manche Ordnungshüter und Angestellte, die verpflichtet sind, einzuzugreifen und die Menschen zu erziehen, sehen all dem gleichgültig zu. Wir haben jetzt gewiß nicht die Möglichkeit, im Handumdrehen eine einschneidende Wende zum Besseren der Menschen zu erzielen, doch jeder ehrlicher Mensch sollte aber alles tun, was in seinen Kräften steht, um Ordnung zu schaffen.

Johannes SÄNGER

Gebiet Swerdlowsk

Mehr Geschichtsbücher

Mit Verwunderung und großer Genugtuung sah ich mir die Sendung von der wissenschaftlich-praktischen Republikkonferenz zum Thema „Die Deutschen in der Bräuerfamilie der Sowjetvölker“ an. Es ist einfach erstaunlich, daß so eine Konferenz stattfinden kann. Die Probleme der Sowjetdeutschen wurden von sachkundigen Menschen behandelt. Besonders erfreuen mich die Ansprachen der Vertreter anderer Nationalitäten. Einige von ihnen sprachen sogar in deutscher Sprache.

Man sprach auch von der deutschen mennonitischen Volksgemeinschaft, die trotz aller Schwierigkeiten ihre Sprache, ihre Sitten und Bräue erhalten hat. Zu dieser Frage möchte ich gern Stellung nehmen. Es sind sehr viele Mennoniten im Gebiet Orenburg wohnhaft. Man könnte dort wahrscheinlich auch einen deutschen Rayon organisieren. Oberall, wo die Sowjetdeutschen noch kompakt leben, müssen solche Rayons und deutsche Dorfwjets gebildet werden. Die Autonomie allein wird alle Probleme der Sowjetdeutschen nicht regeln.

Ich interessiere mich sehr für die Geschichte der Mennoniten in Rußland und auch in anderen Ländern. Bezüglich der Geschichte der Sowjetdeutschen gibt es überhaupt nur das einzige Buch „Lebendiges Erbe“. Es würde nicht nur mich allein sehr freuen, wenn sich jemand von unseren Geschichtswissenschaftlern mit der Vergangenheit der sowjetdeutschen Mennoniten beschäftigt und wenigstens eine „Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten“ verfassen würde.

Franz FRÖSE

Gebiet Kustanai

Briefpartner gesucht

Lena, 24 Jahre, von Beruf Schneiderin, wünscht sich eine Briefpartnerin aus der DDR, die in russischer Sprache schreiben kann. Sie liest und koht gern.

Ihre Adresse:

454072 Челябинск, ул. Барбюса, 69-57 Андреевой Елене

Im Elternhaus

Es gibt Maler, die behaupten, nicht sie hätten die Kunst gewählt, sondern die Kunst hätte sie auserkoren... Ich neige dazu, mich zu diesen letzteren zu zählen. Jakob Weber. Aus der Autobiographie in Erzählungen.

Jakob Weber wurde am 25. Juli 1870 in Balzer (Goly Karamysch), heute Krasnoarmejsk, geboren. Seine Eltern waren Bauern, Nachkommen deutscher Umsiedler aus Sachsen, die in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts nach Rußland gekommen waren und sich an der Wolga niedergelassen hatten.

1872 zog die Familie des Malers nach Seelmann (Rownoje) über. In diesem Dorf auf der Wiesenseite der Wolga verbrachte Jakob Weber seine Kinder- und Jugendjahre. Hier absolvierte der künftige Maler die Unterstufe der örtlichen Pfarrschule. Sein Vater, der damals Angestellter in einem Getreidelager war, wollte Jakob zu seinem Nachfolger erziehen. Der Junge half dem Vater auch, aber dabei malte er in jeder freien Minute. Und nicht nur in Alben, sondern auch an den Wänden der Getreidespeicher. Außerdem zeigte Jakob recht früh eine Begabung für Musik. Aber während sein Geistespiel in der Familie gut ankam, hatte man für die Liebe des Jungen zur Malerei kein Verständnis. Sogar die örtlichen Schulmeister bestrafte Jakob für seine Zeichenübungen.

Den Anfang seiner künstlerischen Ausbildung machte Jakob Weber durch das selbständige Studium der Lehrhefte für Studenten der Akademie der Künste. Sein erstes Gemälde malte Jakob mit 16 Jahren. Es hieß „Der Untergang des Dampfers „Vera““. Diesmal machte die Begabung des Jungen auch die örtliche Intelligenz auf ihn aufmerksam. Ein Arzt nahm sich des Jungen an und erteilte ihm Unterricht in Anatomie, Perspektive und Ölmalerei. Webers Vater aber wollte nicht nachgeben und tat, was er konnte, um den Sohn von der Malerei abzuhalten. 1891, als Weber einen kurzen Armeedienst absolviert hatte, mußte er auf Drängen des Vaters ein Mädchen heiraten, das er nicht liebte.

Die Krankheit des Vaters und die Mißerte in diesem Jahr zwang Weber, nach anderen Verdienstmöglichkeiten zu suchen, und er begab sich 1892 nach Saratow, wo er durch Zeichnen seinen Lebensunterhalt verdienen wollte.

Die Ausrichtung des Lebens

Die materiellen Vorteile, die es geben, aber auch nicht geben kann, gehen die Kunst nichts an. Jakob Weber. Aus der Autobiographie in Erzählungen.

In den 90er Jahren vorigen Jahrhunderts hatte sich Saratow zum Kulturzentrum des Unteren und Mittleren Wolgagebiets entwickelt. Saratow zog zahlreiche angesehene Maler verschiedener Richtungen an. Der namhafte Maler A. P. Bogoljubow, der Enkel des ersten russischen Revolutionärs A. N. Radischew, stiftete der Stadt Saratow seine große Sammlung von Werken westeuropäischer und russischer Kunst für die Gründung einer Zeichenschule und eines Museums der bildenden Künste, das den Namen seines Großvaters tragen sollte. 1895, früher als die Tretjakow-Galerie und 13 Jahre vor Eröffnung des Russischen Museums in Petersburg, öffnete das Radischew-Museum seine Pforten zum freien Eintritt.

Menschen der Kunst

Über das Leben und Schicksal von Jakob Weber, des größten Malers unter den Wolgadeutschen, ist heute schon einiges bekannt. Das haben wir den Beiträgen von Hermann Kolojarski „Er besang die Wolga“ (NL, Nrn. 40-44 (1980)) und von Ingrid Solowjowa-Wolynskaja „Im Banne des großen Stromes“ (Heimatliche Weiten, Nr. 2, 1984) zu verdanken. Das sind bis heute die einzigen Versuche, Jakob Webers Schaffen der Vergessenheit zu entreißen. Für sehr viele aber, ganz besonders für unsere jungen Leser, ist sein Name leider auch heute noch kein Begriff...

Ein Sänger der Wolga

Nach Ausbruch des Krieges mußte Weber die Hauptstadt verlassen.

Wieder in der Heimat

Was ist der Rhein, die Donau mit ihrem Eisernen Tor, die Sächsische Schweiz schließlich, was sind das für Kleinigkeiten, und wieviel davon gibt es an der Wolga, und niemand macht deshalb viel Aufhebens. Es wird die Zeit kommen, da man auch von uns erfährt.

Schon als Student hatte sich Weber für die Arbeit ein Dorf an der Wolga gewählt, wo er alle seine Lieblingsschwärme gleichsam auf einem Fleck vorfand: Die Wolgalandschaften, die ihm von Kind auf so teuer waren, die schneebedeckten Häuser des Dorfes, die zahlreichen Mühlen und die zahllosen Mühlenräder, die in der Luft über dem Dorf seinen deutschen Namen Russisch hieß das Dorf Stscherbakowa. Es lag beiderseits eines kleinen Wolga-Zufusses. Auf der einen Seite lebten Russen, auf der anderen Deutsche. Hier beschloß Weber, sich für immer mit seiner Familie niederzulassen. Er kaufte sich ein Haus und richtete dort ein Atelier ein.

Von früh bis spät trennte sich der Maler nicht von seinem Farbkasten. Eine Vielzahl von Wolgalandschaften, die eine neue Serie seiner Ansichten des gewaltigen Stroms bildeten, füllten sein Atelier. „Die Wolga bei Saratow“, „Die Wolga in der Nähe des Dorfes Solotoje“, „Das Dorf Rownoje (Seelmann)“.

„Vater der Kommunisten“ Mein Charakter erlaubt es mir nicht, gleichgültig zu bleiben, wenn nebenan ein Mensch leidet und hungert, und ihm nicht zu helfen. Jakob Weber. Aus der Autobiographie in Erzählungen.

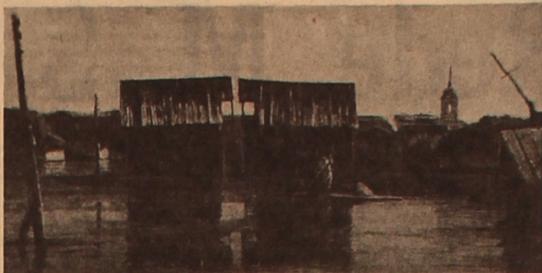
Nach dem Sieg der Revolution, in schweren Tagen des Bürgerkrieges, als im Wolgaland die Truppen der Roten Armee gegen die Weißgardisten und Banditenhaufen kämpften, wurde am 19. Oktober 1918 die Deutsche Arbeitskommune ausgerufen und in Mühllberg brachte man eine Kinder-Arbeitskommune unter. Hier wurde Weber als Lehrer eingesetzt. In dieser Zeit erhielt er den Namen „Vater der Kommunisten“. Dieser Name hatte einen direkten Bezug: Seine drei ältesten Söhne waren Kommunisten.

„Ein alter und ein großer Maler...“ Weber ist ein alter Maler und ein großer Maler. Die Jugend wird sich große Mühe geben müssen, um zu derart einwandfreier Technik zu gelangen. Aus der Zeitung „Prawda Saratowskogo Kraja“.

In den 20er Jahren standen die realistischen Maler an der Wolga zwischen zwei „Fronten“: den „ultra-linken“, „Formalisten“ und den „Naturalisten“. Weber ging beharrlich seinen Weg der realistischen Landschaftsmalerei, der lebendigen Wiedergabe der Wirklichkeit, die den Schmelztiegel schöpferischen Schaffens passiert hat. In Webers Landschaften dieser Jahre kommt nach wie vor die selbstlose Liebe zum Wolgaland, zu dem vielbesungenen Fluß und zu den lustigen Menschen zum Ausdruck. Davon zeugen schon die Titel seiner Werke: „Abend an der Wolga“, „Fischer“, „Stscherbakowa“, „Letzte Fahrt“. Obwohl als Landschaftsmaler anerkannt, war Weber auch ein ausgezeichnete Porträtmaler. Genrekompositionen gelangen ihm weniger gut, obwohl er auch auf diesem Gebiet sein Können bewies.

Sehr populär war an der Wolga Webers Gemälde „Unters Eis. Tod durch Kulakenhand. 1921“, an dem er sehr lange gearbeitet hatte. Seine letzte Arbeit „Kochen von Arbusenhonig“ (1937) blieb unvollendet.

Im Jahre 1934 wurde Jakob Weber für seine großen Verdienste um die Entwicklung der bildenden Kunst der Ehrentitel „Verdienter Maler der ASSR der Wolgadeutschen“ verliehen. Er war der erste und der einzige Maler, der diesen Titel trug. Seine Tätigkeit als Künstler und Pädagoge war auch in der Akademie der Künste gut bekannt. Der Präsident der Akademie Brodski forderte Jakob Weber wiederholt auf, an der Akademie den Lehrstuhl für Landschaftsmalerei zu übernehmen. Doch diesem Ziel es schon schwer, das traurige Leben auf dem Lande aufzugeben.



An der Wolga wütete Hungersnot. Die Lehrer der Kommune taten alles Mögliche, um für die Kinder notdürftige Verpflegung zu beschaffen. Auch Jakob Weber beteiligte sich daran. Es war sehr anstrengend. Aber auch in den allerschwersten Monaten gab der Maler die Kunst nicht auf. Er erteilte in seiner Werkstatt begabten Kindern aus dem Dorf Unterricht, brachte ihnen gern das Zeichnen ab und arbeitete dabei stets auch an eigenen Gemälden und Studien.

Später erklärte sich Weber bereit, in Engels in einem Studio, das von den Volksbildungsorganen organisiert worden war, für begabte Bauernkinder aus den umliegenden deutschen Dörfern Unterricht in ihrer Muttersprache zu erteilen, damit diese nicht wie seinerzeit er selbst, darunter leiden mußten, daß sie die primitivsten Dinge wegen sprachlicher Schwierigkeiten nicht begreifen konnten. Für diese Kinder hatte Weber ein besonderes Programm aufgestellt und ein Perspektivbuch mit eigenen Zeichnungen verfaßt. Leider dauerte der Unterricht in diesem Studio nur zwei Jahre.

Der Maler beschäftigte sich mit zahlreichen gesellschaftlichen Aufträgen, malte Plakate, gestaltete Rote Ecken und zeichnete Diagramme. In kurzer Zeit fertigte er über 300 Zeichnungen für Kinderlehrbücher in deutscher Sprache an.

„Ein Schaffen, im Winde verweht...“ Eine Ausstellung nach meinem Tode wünsche ich nicht, aus dem einfachen Grunde, weil meine Arbeiten unauffindbar sind. Wer weiß, ob sie überhaupt noch existieren? Jakob Weber. Aus der Autobiographie in Erzählungen.

Robert KORN Korrespondent der „Freundschaft“ Unsere Bilder: Jakob Weber. Hochwasser. Jakob Weber. Kochen von Arbusenhonig Fotos: Juri Weidmann

Der Verfasser bittet, das Honorar für diesen Beitrag auf das Konto der Gesellschaft „Wiedergeburt“ zu überweisen.

Maler seine Werke 1937 auf der Republikausstellung für Bildende Künste in Engels. Hier demonstrierte er neben seinen Landschaften auch das Genrebild „Beim Kochen von Melonenhonig“, mit dem der Maler versuchte, das zeitgenössische Landleben, die Arbeit im Kolchos zu widerspiegeln. Unter dem Einfluß Webers standen nicht nur die Maler der Wolgadeutschen Republik, sondern auch Künstler aus Saratow. Aber Weber war nicht nur bestrebt, breite Massen für die Kunst zu gewinnen und zu interessieren, sondern setzte sich auch für die Gerechtigkeit ein und kritisierte mit dem ihm eigenen Mut die Handlungen erlosener Personen. Nicht zuletzt deswegen mußte der 67jährige Maler schon vor der allgemeinen nationalen Tragödie der Sowjetdeutschen, unbegründeter Anklage wegen, seine engere Heimat zwangsweise verlassen und in Kasachstan Wohnsitz nehmen. 1942, nachdem auch seine Verwandten, wie alle im europäischen Teil der UdSSR lebenden Deutschen, deportiert wurden, durfte Jakob Weber zu seinem Sohn Leonardt in die Siedlung Kyslytu im Gebiet Kokschetaw übersiedeln. Bei der Abfahrt gingen alle seine Bilder, Studien und Aufzeichnungen verloren.

Nach Kriegsende konnte sich der Maler wieder mit Malerei beschäftigen, doch die Jahre forderten bereits das Ihrige. Er sah immer schlechter, gab es keine Ölfarben und kein Leinen... In seinem letzten Lebensjahr zog der Maler nach Tschuwassien, in die Stadt Ziwlisk, wohin sein jüngster Sohn dienstlich versetzt worden war.

Die Städte seiner Jugend Saratow und Engels besuchte Weber zum letztenmal 1957. Die Maler von Engels bereiteten ihm einen herzlichen Empfang und wollten eine Einzelausstellung ihres Lehrers organisieren. Sie trugen mit größter Mühe 60 Arbeiten von Weber zusammen. Doch die Initiative der jungen Maler fand bei den Behörden der Stadt, für die Jakob Weber so viel getan hatte, keine Unterstützung und konnte letzten Endes nicht verwirklicht werden... Jakob Weber starb am 20. Februar 1958 in Ziwlisk und wurde auf dem dortigen Stadtfriedhof begraben. Mit seinem Tod verlor die sowjetische Kunst einen hervorragenden Maler, der es verdient hat, neben solchen Meistern wie Saratow, Polenow, Wassiljew, Lewitan genannt zu werden. Webers Werke gehören zu den besten Beispielen der vorrevolutionären und der sowjetischen Kunst in unserem Lande. Von den vielen Hunderten seiner Bilder und Studien sind leider die meisten von den Wellen der Zeit weggespült worden — zugrundegegangen, verschwunden, ins Ausland geraten über private Sammlungen verstreut. Nur einige seiner Werke werden in Museen von Engels, Leningrad, Tschekoborsky und in einigen Kunstgalerien im Ausland aufbewahrt.

Jakob Weber, einem großen Meister und Menschen, einem flammenden Patrioten, Tribut zu zollen, bleibt auch heute noch unsere allgemeine Pflicht. Vor allem aber ist es die Pflicht der Menschen in deren Mitte er geboren wurde, ist und für die er gelebt hat.

Robert KORN Korrespondent der „Freundschaft“ Unsere Bilder: Jakob Weber. Hochwasser. Jakob Weber. Kochen von Arbusenhonig Fotos: Juri Weidmann

Der Verfasser bittet, das Honorar für diesen Beitrag auf das Konto der Gesellschaft „Wiedergeburt“ zu überweisen.

Im Jahre 1934 wurde Jakob Weber für seine großen Verdienste um die Entwicklung der bildenden Kunst der Ehrentitel „Verdienter Maler der ASSR der Wolgadeutschen“ verliehen. Er war der erste und der einzige Maler, der diesen Titel trug. Seine Tätigkeit als Künstler und Pädagoge war auch in der Akademie der Künste gut bekannt. Der Präsident der Akademie Brodski forderte Jakob Weber wiederholt auf, an der Akademie den Lehrstuhl für Landschaftsmalerei zu übernehmen. Doch diesem Ziel es schon schwer, das traurige Leben auf dem Lande aufzugeben.

„Ein Schaffen, im Winde verweht...“ Eine Ausstellung nach meinem Tode wünsche ich nicht, aus dem einfachen Grunde, weil meine Arbeiten unauffindbar sind. Wer weiß, ob sie überhaupt noch existieren? Jakob Weber. Aus der Autobiographie in Erzählungen.

In den 20er Jahren standen die realistischen Maler an der Wolga zwischen zwei „Fronten“: den „ultra-linken“, „Formalisten“ und den „Naturalisten“. Weber ging beharrlich seinen Weg der realistischen Landschaftsmalerei, der lebendigen Wiedergabe der Wirklichkeit, die den Schmelztiegel schöpferischen Schaffens passiert hat. In Webers Landschaften dieser Jahre kommt nach wie vor die selbstlose Liebe zum Wolgaland, zu dem vielbesungenen Fluß und zu den lustigen Menschen zum Ausdruck. Davon zeugen schon die Titel seiner Werke: „Abend an der Wolga“, „Fischer“, „Stscherbakowa“, „Letzte Fahrt“. Obwohl als Landschaftsmaler anerkannt, war Weber auch ein ausgezeichnete Porträtmaler. Genrekompositionen gelangen ihm weniger gut, obwohl er auch auf diesem Gebiet sein Können bewies.

Sehr populär war an der Wolga Webers Gemälde „Unters Eis. Tod durch Kulakenhand. 1921“, an dem er sehr lange gearbeitet hatte. Seine letzte Arbeit „Kochen von Arbusenhonig“ (1937) blieb unvollendet.

Im Jahre 1934 wurde Jakob Weber für seine großen Verdienste um die Entwicklung der bildenden Kunst der Ehrentitel „Verdienter Maler der ASSR der Wolgadeutschen“ verliehen. Er war der erste und der einzige Maler, der diesen Titel trug. Seine Tätigkeit als Künstler und Pädagoge war auch in der Akademie der Künste gut bekannt. Der Präsident der Akademie Brodski forderte Jakob Weber wiederholt auf, an der Akademie den Lehrstuhl für Landschaftsmalerei zu übernehmen. Doch diesem Ziel es schon schwer, das traurige Leben auf dem Lande aufzugeben.

Später erklärte sich Weber bereit, in Engels in einem Studio, das von den Volksbildungsorganen organisiert worden war, für begabte Bauernkinder aus den umliegenden deutschen Dörfern Unterricht in ihrer Muttersprache zu erteilen, damit diese nicht wie seinerzeit er selbst, darunter leiden mußten, daß sie die primitivsten Dinge wegen sprachlicher Schwierigkeiten nicht begreifen konnten. Für diese Kinder hatte Weber ein besonderes Programm aufgestellt und ein Perspektivbuch mit eigenen Zeichnungen verfaßt. Leider dauerte der Unterricht in diesem Studio nur zwei Jahre.

Der Maler beschäftigte sich mit zahlreichen gesellschaftlichen Aufträgen, malte Plakate, gestaltete Rote Ecken und zeichnete Diagramme. In kurzer Zeit fertigte er über 300 Zeichnungen für Kinderlehrbücher in deutscher Sprache an.

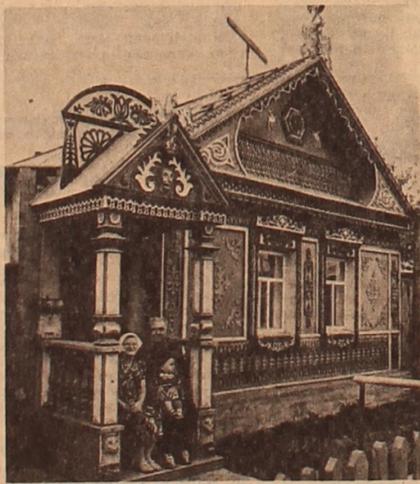
„Ein Schaffen, im Winde verweht...“ Eine Ausstellung nach meinem Tode wünsche ich nicht, aus dem einfachen Grunde, weil meine Arbeiten unauffindbar sind. Wer weiß, ob sie überhaupt noch existieren? Jakob Weber. Aus der Autobiographie in Erzählungen.

In den 20er Jahren standen die realistischen Maler an der Wolga zwischen zwei „Fronten“: den „ultra-linken“, „Formalisten“ und den „Naturalisten“. Weber ging beharrlich seinen Weg der realistischen Landschaftsmalerei, der lebendigen Wiedergabe der Wirklichkeit, die den Schmelztiegel schöpferischen Schaffens passiert hat. In Webers Landschaften dieser Jahre kommt nach wie vor die selbstlose Liebe zum Wolgaland, zu dem vielbesungenen Fluß und zu den lustigen Menschen zum Ausdruck. Davon zeugen schon die Titel seiner Werke: „Abend an der Wolga“, „Fischer“, „Stscherbakowa“, „Letzte Fahrt“. Obwohl als Landschaftsmaler anerkannt, war Weber auch ein ausgezeichnete Porträtmaler. Genrekompositionen gelangen ihm weniger gut, obwohl er auch auf diesem Gebiet sein Können bewies.

Sehr populär war an der Wolga Webers Gemälde „Unters Eis. Tod durch Kulakenhand. 1921“, an dem er sehr lange gearbeitet hatte. Seine letzte Arbeit „Kochen von Arbusenhonig“ (1937) blieb unvollendet.

Im Jahre 1934 wurde Jakob Weber für seine großen Verdienste um die Entwicklung der bildenden Kunst der Ehrentitel „Verdienter Maler der ASSR der Wolgadeutschen“ verliehen. Er war der erste und der einzige Maler, der diesen Titel trug. Seine Tätigkeit als Künstler und Pädagoge war auch in der Akademie der Künste gut bekannt. Der Präsident der Akademie Brodski forderte Jakob Weber wiederholt auf, an der Akademie den Lehrstuhl für Landschaftsmalerei zu übernehmen. Doch diesem Ziel es schon schwer, das traurige Leben auf dem Lande aufzugeben.

Später erklärte sich Weber bereit, in Engels in einem Studio, das von den Volksbildungsorganen organisiert worden war, für begabte Bauernkinder aus den umliegenden deutschen Dörfern Unterricht in ihrer Muttersprache zu erteilen, damit diese nicht wie seinerzeit er selbst, darunter leiden mußten, daß sie die primitivsten Dinge wegen sprachlicher Schwierigkeiten nicht begreifen konnten. Für diese Kinder hatte Weber ein besonderes Programm aufgestellt und ein Perspektivbuch mit eigenen Zeichnungen verfaßt. Leider dauerte der Unterricht in diesem Studio nur zwei Jahre.



Sein Hobby

Über Semjon Demuschow, Zimmerer im Energieabschnitt des Eisenbahnbereichs Uralsk an der Westkasachstan Eisenbahn, bekommt man bei seinen Arbeitskollegen, Kameraden und Nachbarn nur Gutes zu hören. Er war schon in seiner Kindheit für das Holzschnitzen begeistert und pflegt sein Hobby auch heute noch. Fast täglich greift Demuschow nach Feierabend zu seinem Werkzeug. Alle Möbel im Hause — der Bücherschrank und der Schreibtisch, die Anrichte und die Kronleuchter, sogar der Spasski-Turm des Moskauer Kremles in Miniatur sind von dem Meister selbst gefertigt worden. Und wie kunstvoll hat Demuschow die Vorderseite seines Eigenheims verziert!

Unsere Bilder: Semjon Demuschow mit seiner Frau Tatjana und dem jüngsten Enkel Denis. Der Meister mit dem Modell des Spasski-Turms. Fotos: KasTAG



Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Morgen, also am Mittwoch, laden wir Sie zur Abendsendung ein. Sie wird schon längere Zeit um 21 Uhr 30 Minuten Alma-Ataer Zeit ausgestrahlt.

Diesmal stellt Ihnen unser Reporter Johann Frei ein Familienkonzertensemble aus dem Engels-Sowchos-Gebiet Karaganda vor. Es heißt „Hoffnung“ und wird von Hermine Helm geleitet. Unlängst ist es aus Moskau zurückgekehrt, wo es sich am Latein-Kunstausscheld der Völker unseres Landes beteiligte.

In derselben Ausgabe kommen wir mit einem Beitrag für die Naturfreunde. Darin versucht un-

ser ehrenamtlicher Mitarbeiter, Georg Rau, Stellung zum Verhalten der Menschen zu dem Tier Schwein zu nehmen. Bekanntlich gibt es im deutschen Volkstum die Wendung „Schwein haben“, was „Glück haben“ bedeutet. Andererseits wird ein unsauberes und gemeiner Mensch mit diesem Tier verglichen. Seit jeher verehrten und opferten die alten Griechen, Römer und Germanen das Schwein ihren Göttern. Bei den Jägern galt der Eber schon immer als Sinnbild der Tapferkeit. Die Hebräer und Mohamedaner wollen aber überhaupt nichts von diesem Tier wissen.

Für sie ist es zu schmutzig und zu häßlich. Über diese widerspruchsvolle menschliche Einstellung können Sie sich also am Mittwoch informieren.

Die Donnerstagssendung wird im Interesse der Literaturfreunde gestaltet. Denn am 12. August feiert unsere literarische Öffentlichkeit ein merkwürdiges Datum. An diesem Tag wird der älteste sowjetdeutsche Schriftsteller, Dominik Hollmann, 90 Jahre alt. Seine Editionen „Menschenschicksale“, „Stürmisch war die Nacht“ und andere fanden beim Leser warmen Anklang. Dominik Hollmann ist zweitsohne

eine außergewöhnliche Erscheinung in der deutschen Sowjetliteratur. Ein vielseitiger und zukunftswilliger Literatorkritiker, hat er unsere Literaturszene um Wesentliches bereichert, und es findet sich wohl kaum ein deutschsprachiger Schriftsteller, auf den Dominik Hollmann so oder anders keinen Einfluß ausgeübt hätte. Für den der Name Hollmann nicht ein Begriff einst gewesen — oder auch heute noch ist...

In der Freitagssendung hören Sie eine aktuelle Information, die der Journalist Alexander Frank vorbereitet. Es handelt sich darin um Probleme, die in letzter Zeit immer öfter auf die Tagesordnung kommen. Das ist die Umgestaltung unseres Denkens, die moralische Gesundung der Gesellschaft. Daran mangelt es beispielsweise im Sowchos „Gigant“

bei Alma-Ata, wo Bürokratismus und schablonenhafte Einstellung zur Pflege der nationalen Sprache und Kultur herrscht.

Außerdem kommt in dieser Sendung unsere Reporterin Erna Ming zu Wort. Im Mittelpunkt ihres Interesses steht der Brigadeführer der Agrarfirma im Gebiet Nordkasachstan Friedrich Wolkenweiser. Für seine hohen Leistungen wurde der Mann mit drei Leninorden, dem Orden der Oktoberrevolution, zwei Orden des Roten Arbeitsbanners sowie mit Gold- und Bronzemedallen der Volksratschaftsausstellung der UdSSR ausgezeichnet.

Am Sonnabend, um 16 Uhr Alma-Ataer Zeit, kommen wir mit dem üblichen Wunschkonzert. Wir wünschen Ihnen einen störungsfreien Empfang.

Johannes SAUER

Schachspieler messen ihre Kräfte

Vor kurzem fand im Institut für Hydrometeorologie in Dshambul die Gebietsmeisterschaft statt. Der Hauptkampf hat sich zwischen den Mannschaften der örtlichen Sportschule und der aus dem Rayon von Engels entspannen. Die Schachspieler aus Dshambul besaßen eine höhere Qualifikation und reichere Erfahrungen. Dies half ihnen auch, in dieser Meisterschaft zu siegen.

Der Meisterkandidat Alexander Dworjanow erlitt keine einzige Niederlage. Er erkämpfte den ersten Platz. Unter den Frauen war die Studentin des Instituts für Hydrometeorologie Gulshan Sapalakowa die Stärkste. Im Kampf zwischen den Jugendlichen siegten die Vertreter des Rayons Merke Oleg Alexandrowitsch und die noch ganz junge Inna Stoll. Sie werden in Kürze an der Republikmeisterschaft teilnehmen, die in Sempalatsinsk stattfinden wird.

Nach dem Wettkampf unterhielt ich mich mit dem Trainer der Mannschaft aus dem Rayon Merke Robert Stoll und mit deren Mitgleidern. Die Zöglinge von Stoll siegten schon einige Male in den Gebietsmeisterschaften. Wie bekannt kommen hohe Resultate nicht von sich selbst. Dafür führte er mit ihnen eine umfangreiche und mühsame Arbeit durch. Im Schachspiel leistet man nicht sofort sein Bestes. Wenn man zum Beispiel im Boxen in zwei oder drei Jahren einen Meister des Sports heranzubilden kann, so benötigt man im Schachspiel sechs oder zehn Jahre dafür. Das Heranbilden von Sportlern höchster Qualifikation darf

für den Trainer nicht das Hauptziel sein. Es ist wichtiger, den Kindern die Liebe zum Schachspiel anzuerziehen. Man muß ihnen die schöpferische Seite des Schachspiels, seine ästhetische Werte beibringen. Ich bemühe mich, den Kindern das Freundschaftsgefühl und möglichst mehr gute menschliche Eigenschaften anzuerziehen. Die hohe Resultate im Sportleben werden schon kommen, obwohl man auch dafür viel Fleiß und Hartnäckigkeit benötigt“, teilt Robert Stoll mit. Er ist selbst Ingenieur von Beruf, das Schachspiel war von klein auf sein Hobby. Er beteiligte sich an verschiedenen Meisterschaften, seine freie Zeit verbrachte er meistens am Schachbrett. Vor fünf Jahren hat man ihm vorgeschlagen, Trainer zu werden. Er willigte auch ein und begann in der Jugendsportschule zu arbeiten. „Ich bereue meine Wahl nicht, denn die Arbeit mit den Kindern bereitet mir viel Freude.“ antwortete Stoll auf meine Frage.

Konstantin KUNZ Dshambul

Das Kollektiv der Zeitung „Freundschaft“ drückt seinem Mitarbeiter Anatoli Moissejew ein tiefempfindliches Beileid anlässlich des Todes seines Schwiegervaters Pawel KUTSCHEBIN aus.

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Alma-Ata, ул. М. Горького, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteiliterarische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-00; Silredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellnograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа Заказ 121393